Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — **Bezugspreis:** Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 118 **Donnerstag, den 9. Oktober 1930** **32. Jahrg.**

Verkaufssonntage.

Im Handelsgewerbe ist an Sonn- und Feiertagen der Betrieb und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern **in der Stadt Kemberg** nur erlaubt:

1. am Himmelfahrtstage.
2. an den 3 ersten Sonntagen im Oktober,
3. an den 2 letzten Sonntagen vor Weihnachten von 7½ bis 8½ Uhr und von 11 bis 18 Uhr; **außerdem ist an allen Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme des 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages, gestattet:**

der Handel mit Back- und Konditorwaren, frischen Blumen und Zeitungen von 7—9 Uhr,

in der Zeit vom 1. April bis 30. September:
der Verkauf von frischem Gemüse, frischem Obst, frischem Fleisch, frischen und geräucherten Fischen von 7 bis 8½ Uhr,

an allen Sonn- und Festtagen:
der Milchverkauf von 8—11 Uhr,
der Handel mit Eßwaren von 7—8½ Uhr,
mit Obst (während der Erntezeit der einzelnen Obstsorten) von 13—18 Uhr,

am Totensonntag:
der Handel mit Blumen und Kränzen von 11 bis 16 Uhr.

Ferner wird auf Antrag die Erlaubnis zum Feilhalten von Eßwaren, Blumen, geringwertigen Gegenständen und dergl. bei öffentlichen Festen und außergewöhnlichen Anlässen erteilt werden.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Kemberg, den 7. Oktober 1930.

155] **Die Polizeiverwaltung.**

Neues in Kürze.

* **Infolge grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten sind die Vertreter der Jungdeutschen aus der Staatspartei ausgeschieden.**

* **Nach Aeußerungen des Ministers Treviranus beabsichtige die Reichsregierung, den Reichstag von Mitte November bis zum März zu vertagen; außerdem habe das Kabinett einem Plan zur Einführung der Arbeitspflicht zugestimmt.**

* **In einer Sitzung des Prager Stadtrats ist die deutschfeindliche Einstellung der tschechoslowakischen Mehrheit in schärfster Form zum Ausdruck gekommen.**

Der Streit in der Metallindustrie.

Bei dem Konflikt in der Berliner Metallindustrie, dessen Entscheidung bekanntlich am 9. Oktober erfolgen soll, liegen die Dinge wesentlich anders, als das sonst bei den zahlreichen Lohnkämpfen der vergangenen Jahre der Fall ist. Der Forderung der Industriellen, die den Lohn um nicht weniger als 15 Prozent vermindern wollen, steht der Vorschlag der Gewerkschaften gegenüber, die ihren Mitgliedern zumuten, auf ein Sechstel ihrer bisherigen Beschäftigung zu verzichten und sich mit einer Lohnaufbesserung von 7 bis 8 Prozent entschädigen zu lassen. Die Gewerkschaften handeln so im Interesse ihrer arbeitslosen Kollegen. Sie verlangen diesmal nicht nur Zugeständnisse von Seiten der Unternehmer, sondern sie fordern auch von ihren eigenen Leuten, daß sie, indem sie sich mit der Vierzig-Stunden-Woche begnügen, zunächst auf 16 bis 17 Prozent ihres Einkommens verzichten und von diesem Ausfall nur einen Teil in Gestalt einer Lohnerhöhung zurückerhalten. Sie setzen also dem persönlichen Egoismus den Gedanken der kameradschaftlichen Solidarität mit den Erwerblosen zur Seite. Ihnen soll durch den Verzicht ihrer Kollegen Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Wie man sonst auch immer die Forderungen der Gewerkschaften in diesem oder jenem Arbeitskonflikt beurteilen mag, so läßt sich doch nicht verkennen, daß sie in vorliegendem Falle ihren Leuten ein Lohnabbau zugemutet und sich damit ein Verdienst an sozialer Erziehung erworben haben, das ihnen gerade jetzt angerechnet werden muß.

Eine andere Frage ist es freilich, ob der Vorschlag der Gewerkschaften praktisch verwirklicht werden kann. Der Vorschlag, die Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit zu beleben, ist einleuchtend genug, um immer wieder Anhänger zu finden, aber man wird ihm gegenüber das Gefühl nicht los, daß es zu einfach ist, um richtig zu sein. Die entscheidende Frage bei einer Arbeitszeitverkürzung ist doch wirtschaftlich die, wie sich in diesem Falle die Selbstkosten gestalten und welchen Einfluß eine derartige Regelung auf die Absatzmöglichkeiten der Erzeugnisse hat. Hier stößt man sofort auf die Fehlerquelle. Eine Textilfabrik mit 1000 Arbeitern kann nicht von heute bis morgen 200 weitere Arbeiter einstellen, ohne neues Kapital für die zusätzlichen Arbeitsräume und Maschinen zu investieren. Der Vorschlag, diese Schwierigkeit durch Einführung von zwei Sechsstundenschichten am Tage zu überwinden, steht lediglich auf dem Papier, denn er setzt voraus, daß die gesteigerte Produktion auch Absatz findet. Gerade daran fehlt es uns aber. Die wirtschaftliche Absatzmöglichkeit ist nicht vorhanden, und nur sie ist entscheidend. Selbst wenn wir annehmen, daß in dem einen oder anderen Wirtschaftszweige die Möglichkeit besteht, auch ohne zusätzlichen Kapitalaufwand die Arbeitszeit zu verkürzen und dafür Arbeitslose einzustellen, so wären die Selbstkosten für die Produktionseinheit nicht herabgesetzt.

Wir stehen infolgedessen vor der Frage, ob es nicht möglich ist, die Bereitschaft der Arbeiter, eine Verdienstminderung durch Verkürzung der Arbeitszeit auf sich zu nehmen, produktiv zu verwerten. Wenn sich schon die Arbeiterschaft davon überzeugt hat, daß sie selbst durch eine neue Regelung der Arbeitsbedingungen dazu beitragen muß, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, und wenn dabei die Gewerkschaften, wie das die Berliner Metallarbeiter tatsächlich getan haben, für eine Kürzung der Verdienste ihrer Mitglieder eintreten, dann sollten sie diese ihre Bereitschaft auch nach wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten zum Einsatz bringen.

Der einzige wirksame Schlüssel zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit steckt in der Belebung des Absatzes. Er kann sich vorübergehend künstlich steigern, wenn außen wirtschaftliche Ereignisse, wie zum Beispiel der englische Bergarbeiterstreik, den Raum dafür frei machen. Von derartigen Ausnahmezeiten abgesehen, ist eben die Verbilligung der Produktion der organisch wirtschaftliche Weg zur Absatzbelebung. Die Verbilligung der Produktion ist aber auf jeden Fall mehr Arbeit in irgendeiner Form, sei es zeitlich ohne erhöhtes Entgelt, sei es bei gleichbleibender Arbeitszeit unter Herabsetzung der Arbeitsverdienste. Sie ist das Mittel zur Ueberwindung des konjunkturellen Niederganges. Die Arbeitszeitverkürzung, die Minderarbeit des einzelnen, dagegen bildet den sozialen Fortschritt, mit dem die Arbeiterschaft an dem wirtschaftlichen Wohlstand in Zeiten der Hochkonjunktur teilnimmt. Man kann nur hoffen, daß die Gewerkschaften sich bei den endgültigen Verhandlungen von diesen Gesichtspunkten leiten lassen werden und eine organische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit statt einer Verschleierung derselben nachstreben.

Hindenburgs zweite Rheinreise.

Besuch in Aachen und Trier.

Berlin, 8. Oktober

Für die Reise des Reichspräsidenten nach Aachen und Trier ist folgende Zeiteinteilung vorgesehen: Reichspräsident von Hindenburg wird am Freitag, den 10. Oktober, 10.14 Uhr in Aachen eintreffen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt begibt sich der Reichspräsident in das Rathaus, wo im Kaisersaal ein Festakt stattfindet. An diesem Festakt schließt sich eine Kundgebung der Bevölkerung vor dem Rathaus. Für den Nachmittag ist eine Huldigung der Aachener Sportjugend im Stadion vorgesehen, welcher eine Rundfahrt durch den Aachener Wald folgen wird. Dann wird der Reichspräsident den Dom besuchen und abends als Gast der Stadt im Neuen Kurhaus an einem Abendessen teilnehmen.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends wird der Reichspräsident über Düren und Enskirchen nach Trier weiterreisen. Sowohl in Düren wie in Euskirchen ist ein kurzer Aufenthalt vorgesehen, während dessen der Reichspräsident eine Begrüßungskundgebung der Bevölkerung entgegennehmen wird. Nach einer Rundfahrt durch Trier begibt sich der Reichspräsident zur Sportanlage, wo zu Ehren des Reichspräsidenten eine Begrüßungskundgebung stattfindet. Mittags ist der Reichspräsident Gast der Stadt bei einem Frühstück in den Städtischen Hospizien. Am Nachmittag des Sonnabend wird der Reichspräsident sich mit dem Kraftwagen über Bernkastel nach Wengerohr begeben. In den auf dieser Fahrt berührten Ortschaften wird die Bevölkerung Hindenburg begrüßen. Von Wengerohr aus tritt der Reichspräsident dann am Abend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge die Rückfahrt nach Berlin an.

Rückgabe ohne Bedingungen.

Der Parteitag des Saar-Zentrums.

Saarbrücken, 7. Oktober.

Nach einer Pause von drei Jahren fand in Saarbrücken ein Parteitag des saarländischen Zentrums statt, der einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Das Hauptreferat hielt der Parteivorsitzende Rechtsanwalt Steegmann, der einen Rechenschaftsbericht über die Parteiarbeit der letzten Jahre gab und dann zu den großen Fragen der Politik überleitete. Nach weiteren Ansprachen fanden die Forderungen der Saarländischen Zentrumspartei in mehreren Entschließungen ihren Niederschlag. In einer Entschließung zur Saarfrage heißt es, daß Recht und Gerechtigkeit unerbittlich die baldige Wiedergutmachung eines großen Unrechts verlange, das dem Saargebiet durch die gegen seinen Willen erfolgte Lostrennung vom Vaterlande zugefügt worden sei.

„Wir verlangen restlose Rückkehr des Saargebietes zur deutschen Heimat: hierfür dürfen uns keine Bedingungen auferlegt werden, die unser Recht verletzen. Lieber warten wir bis zur Volksabstimmung, auf der wir bestehen. Wir sind unseres Sieges bewußt. Der Welt wird dann von neuem offenbar werden, daß das Saargebiet rein deutsch ist."

Reichsregierung und Reichstag.

Ein Entwurf für Pflichtarbeit.

London, 8. Oktober.

In einer persönlichen Unterredung gibt Minister Treviranus die Pläne der Reichsregierung über ihr Verhältnis zum Parlament wieder. Treviranus sagt, daß das Kabinett zunächst auf die Unterstützung der Sozialdemokraten rechne, um das Mißtrauensvotum der Rechtsopposition und Kommunisten zu Fall zu bringen. Danach beabsichtige die Regierung, die verfassungsändernden Teile des letzthin angekündigten Finanz- und Wirtschaftsplanes gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung in Kraft zu setzen und die Annahme von anderen Teilen des Planes durch eine Mehrheit des Reichstages sicherzustellen.

Die Regierung werde bemüht sein, die Vertagung des Reichstages von Mitte November bis März zu erreichen.

In der Zwischenzeit werde Deutschland ohne Parlament regiert werden. Treviranus enthüllte, wie die Meldung weiter sagt, zum ersten Male, daß das Reichskabinett einem neuen Plan zur teilweisen Lösung der Arbeitslosenfrage durch Einführung der Arbeitspflicht oder, wie es der Minister nannte, der Pflichtarbeit zugestimmt habe. Der letzte Entwurf sehe die sofortige Einstellung von rund 30 000 Arbeitslosen vor, die auf Kurzarbeit bei nicht mehr als 24 Stunden je Woche in staatlichen Unternehmungen, jedoch keinesfalls in der Privatwirtschaft, Anstellung finden sollen.

Es handelt sich bei diesen Arbeiten um die Trockenlegung der Sümpfe in Ostpreußen, den Bau von Dämmen und Deichen im mitteldeutschen Kanalnetz bei Magdeburg und um den Straßen- und Siedlungsbau. Der Plan sehe einen durchschnittlichen Monatslohn von 100 Mark für jeden auf diese Weise beschäftigten Arbeiter vor, was etwa der Summe entspreche, die er sonst als Hauptunterstützungsempfänger erhalten würde.

Kanzlerbesprechungen abgeschlossen.

Entscheidung Mitte nächster Woche.

Berlin, 8. Oktober.

Der Reichskanzler hatte u. a. den angekündigten Besuch der beiden deutschnationalen Vertreter Dr. Oberfohren und von Winterfeldt empfangen. Er legte ihnen ebenso wie den übrigen Fraktionsvertretern die Grundzüge des Sanierungsprogramms dar.

Wie in politischen Kreisen verlautet, haben die beiden Herren ihm geantwortet, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion, die ursprünglich auf kommenden Montagvormittag einberufen war, mit Rücksicht auf den Gottesdienst, der vor dem Zusammentritt eines neuen Reichstages stattzufinden pflegt, bereits am Sonntagnachmittag 4 Uhr ihre erste Sitzung abhalten wird. Sie werde zu dem Regierungsprogramm Stellung nehmen.

Mit diesem Empfang sind die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern abgeschlossen. Zunächst werden jetzt die Fraktionen ihre Stellungnahme fixieren müssen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei tritt am Freitag, die des Zentrums am Montag zusammen. Die in Aussicht genommene gemeinsame Besprechung des Kanzlers mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien dürfte also erst im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Stahlhelmtag in Koblenz.

Die Feier am Deutschen Eck.

Koblenz, 7. Oktober.

Im Rahmen einer großen rheinischen Stahlhelmkundgebung hatte bereits am Sonnabend ein Zapfenstreich am Deutschen Eck stattgefunden, dem ein Appell am Sonntagvormittag folgte. Der Aufmarsch von über 120 000 Stahlhelmern dauerte bis zum Mittag. Nach einem kurzen Feldgottesdienst dankte der erste Bundesführer Seldte den Stahlhelmern, daß sie zum Teil unter erheblichen Opfern zum Frontsoldatentag gekommen seien. Er gab dann die anläßlich des 11. Reichsfrontsoldatentages vom Bundesvorstand gefaßten Entschließungen bekannt, in denen es u. a. heißt:

„Der nationale Erfolg des 14. September war Euer Erfolg. Der Verantwortung gegen unser Volk bewußt, werden wir den Kampf um die deutsche Freiheit in restloser Hingabe fortführen. Für den Stahlhelm gibt es nur Kampf und wieder Kampf, um endlich die Revision der Schandverträge durchgesetzt zu sehen. Hinweg mit der unfruchtbaren marxistischen Diktatur in Preußen! Fort mit jenen, die Deutschland ins Unglück geführt haben! Mit allen gesetzlichen Mitteln, auch mit der Waffe des Volksbegehrens, werden wir den Kampf um die Macht in Preußen fortsetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0001

Die zweite Entschließung behandelt das Uniformverbot der bayerischen Regierung; der Bundesvorstand erklärt, daß der Stahlhelm in der Nichtaufhebung dieses Verbotes eine schwere Beleidigung des Bundes der nationalen Frontsoldaten erblicke.

Bundesführer Seldte richtete zum Schluß an die Stahlhelmer die Aufforderung, in den kommenden Jahren ihren Mann zu stellen, und schloß mit einem dreifachen Hurra auf das deutsche Vaterland. An die Ansprache schloß sich die Weihe von 50 neuen Fahnen. Darauf erfolgte der Abmarsch in die Stadt. An die Spitze des Zuges setzte sich die Reichskraftfahrstaffel, dann folgten die 100 000 Stahlhelmer, die in Gliedern zu acht Mann an der Bundesleitung, bei der sich auch der ehemalige Kronprinz und General von Seekt befanden, vorbeimarschierten.

Reichsbanner gegen Faschismus.

Berlin, 7. Oktober.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete im Berliner Lustgarten eine große Kundgebung gegen den Faschismus, auf der Ministerpräsident a. D. Stelling u. a. ausführte, die Reichstagswahlen von 1930 seien als Verzweiflungswahlen des deutschen Volkes zu kennzeichnen. Diese Tatsache bestärkte die Nationalsozialisten in der Annahme, daß sie nahe vor ihrem Ziel stünden. In Braunschweig und Thüringen hätten sie festen Fuß gefaßt, und sie stünden auch vor den Toren Sachsens. In Finnland, in Polen und in Oesterreich mache sich der Einfluß des Faschismus bemerkbar. Hitler werde sein in Leipzig gemachtes Versprechen, keinen Putsch zu machen, nicht halten, wenn es ihm in den Kram passe, das deutsche Volk in einen Bürgerkrieg zu stürzen.

Es gelte, die Nationalsozialisten fernzuhalten von der Reichsregierung, denn diese Tatsache würde ein großes Unglück für den Staat bedeuten und das deutsche Wirtschaftsleben weiter herabsinken lassen. Eine Diktatur bedeute die Vernichtung unserer Staatspolitik und die Vorherrschaft der Herrenmenschen. Die Politik der Versöhnung und der Verständigung unter den Völkern müsse weitergeführt werden.

Der Leiter des Gaues Berlin-Brandenburg brachte den Schwur aus, gegen den Ansturm des Faschismus bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Mahraun und die Staatspartei.

Kommt jetzt die Spaltung?

Berlin, 7. Oktober.

In politischen Kreisen wollte man wissen, daß Arthur Mahraun seinen Austritt aus der Deutschen Staatspartei erklärt habe. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist dieses Gerücht jedoch nicht richtig. Daß zwischen den Jungdeutschen und dem demokratischen Flügel der Staatspartei gewisse Differenzen bestehen, ist bekannt. Eine Klärung wird jedoch erst nach der Sitzung des Hauptaktionsausschusses erfolgen können.

Es besteht die Absicht, die Volksnationale Reichsvereinigung weiter aufrecht zu erhalten, wie ja auch der Jungdo als solcher bestehen bleiben soll. Von dieser Sachlage aus wird auch die Demokratische Partei ihre Entscheidung treffen.

Man erwartet, daß sich auch von den 6 Nicht-Demokraten der staatspartelichen Reichstagsfraktion zum mindesten die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften der Reichstagsgruppe des Christlichsozialen Volksdienstes anschließen, die dadurch Fraktionsstärke erreichen würde. Die übrigbleibenden 14 Demokraten würden im Reichstag allein keine Fraktion mehr bilden können, sie müssen also gleichfalls Anschluß suchen. Nach welcher Seite das geschehen soll, darüber gehen aber die Meinungen auch unter den Demokraten noch auseinander. Eine starke Gruppe, zu der namentlich Vertreter der Wirtschaft gehören, dringt auf Anlehnung an die Deutsche Volkspartei.

Staatspartei auseinandergebrochen.

Jungdeutsche scheiden aus.

Berlin, 8. Oktober.

Das Ergebnis der Sitzung des Hauptausschusses der Deutschen Staatspartei war, daß die jungdeutschen Vertreter erklärten, sie träten angesichts gewisser grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten nunmehr aus der Staatspartei aus.

In den vorangegangenen lebhaften Erörterungen hatten die Jungdeutschen u. a. gefordert, daß der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff und der Staatssekretär a. D. Meyer aus dem Vorstande der Staatspartei austreten sollten. Sie hatten das damit begründet, daß das Verbleiben dieser Persönlichkeiten im Vorstande nicht mit dem übereinstimme, was die Jungdeutschen unter dem Begriff Volksgemeinschaft zum Ausdruck bringen wollten. Diese und andere jungdeutsche Forderungen aber waren für die Demokraten unannehmbar.

Die Spaltung in der Deutschen Staatspartei, die nun Tatsache geworden ist, bedeutet jedoch nicht unbedingt, daß auch die Fraktionsgemeinschaft zwischen Jungdo-Leuten und Demokraten im Reichstage sofort aufgehoben wird.

Würden die sechs aus den Reihen des Jungdeutschen Ordens kommenden Abgeordneten der Staatspartei aus der Reichstagsfraktion gehen, dann blieben nur 14 Demokraten zurück, womit die Demokraten zum erstenmal seit der Nationalversammlung keine Fraktionsstärke im Reichstag hätten.

Da die Aufrechterhaltung der Staatspartei von seiten demokratischer und früher volksparteilicher Elemente beschlossen wurde, ist mit dem Fortbestand derselben zu rechnen, allerdings hat die immer stärker auftretende Opposition gegen Koch-Weser diesen veranlaßt, den Vorsitz der Deutschen Demokratischen Partei niederzulegen.

Das Hochwasser der Saar.

Große Schäden werden gemeldet.

Saarbrücken, 8. Oktober

Das Unwetter der letzten Tage mit seinen fortgesetzten Regengüssen hat zu einem Hochwasser der Saar geführt. Zwar ist im Laufe des Vormittags der Wasserspiegel etwas gefallen, doch rechnet man für den späteren Nachmittag mit einem Steigen des Wassers, da aus Wieskastel bereits eine Hochflut der Blies gemeldet wird, die gegen Abend zur Auswirkung kommt.

Das Hochwasser hat bereits große Schäden angerichtet. Auf der Eisenbahnstrecke Saarbrücken—Saargemünd mußte der Zugverkehr unterbrochen werden, da an einer Stelle beide Hauptgleise von den Fluten überschwemmt waren. Einem Schiffer sind zwei 50 Tonnen-Kähne von den Haltetauen gerissen und abgetrieben worden. Die Deutsche Luft-Hansa hat den Flugverkehr einstellen müssen, da Grundwasser den Flugplatz auf weite Strecken bedeckt und den Boden aufgeweicht hat.

In einzelnen Ortschaften an der oberen Saar steht das Wasser in den Straßen bis zu einem Meter hoch. Viel Kleinvieh ist den Fluten bereits zum Opfer gefallen.

Besprechungen des Reichskanzlers.

Hitler bei Dr. Brüning.

Berlin, 7. Oktober.

Nach verschiedenen Besprechungen mit dem Vorsitzenden der Zentrumspartei, Prälat Kaas, hat im Rahmen der mit den Vertretern der Fraktionen gepflogenen Besprechungen auch eine Besprechung des Reichskanzlers mit den stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion Esser und Perlitius stattgefunden.

Außerdem empfing der Reichskanzler in den Abendstunden als Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den Vorsitzenden Hitler sowie die Reichstagsabgeordneten Minister Frick und Göring.

Im Laufe des Montags empfing der Reichskanzler Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei. Über das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nichts bekanntgeworden.

Das deutschfeindliche Prag.

Brutaler Machtstandpunkt der Tschechen.

Prag, 8. Oktober.

Die Prager Gerichte sind zurzeit damit beschäftigt, die Teilnehmer an den deutschfeindlichen Demonstrationen abzuurteilen. Die dabei verhängten Strafen sind zum Teil recht beträchtlich und zeigen den Willen, die Ausschreitungen zu sühnen. Wichtiger aber fast sind einzelne Ergebnisse der Verhandlungen, aus denen deutlich wird, daß die Demonstrationen planmäßig angezettelt waren und von bestimmten Kreisen organisiert wurden. Verschiedene Angeklagte haben, um sich zu entlasten, auf diese Zusammenhänge hingewiesen.

Gleichzeitig mit dieser strafrechtlichen Erledigung der Zwischenfälle haben sie nun auch ein politisches Nachspiel gehabt, und zwar in einer Sitzung des Prager Stadtrates, in der die Einstellung der tschechoslowakischen Mehrheit gegenüber der deutschen Minderheit in schroffster Weise zum Ausdruck kam.

Eine deutsche Beschwerde, die ein Mitglied der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion gegen den Bürgermeister richtete, entfesselte eine Debatte, in der die tschechischen Vertreter sich in den schärfsten Ausdrücken gegen die Deutschen wandten und sich bis zu der Drohung versteigen, es würde dafür gesorgt werden, daß alles Deutsche aus Prag verschwindet.

Mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die sich passiv verhielten, haben sämtliche nichtdeutsche Mitglieder des Stadtrats die Ausschreitungen nicht nur verteidigt, sondern sogar gebilligt, und sie haben damit den seit langen Jahren wegen seiner Deutschfeindlichkeit bekannten Bürgermeister Dr. Baxa das Stichwort gegeben für die Schlußansprache, mit der er die Auseinandersetzungen beendete, und in der er behauptete, der ganze Zwischenfall sei nur die berechtigte Zurückweisung deutscher Herausforderungen durch die tschechische Bevölkerung gewesen, die für ihre Bestrebungen, Prag tschechisch zu erhalten, seiner vollen Unterstützung sicher sein dürfe.

Französische Rüstungsdebatten.

Die Radikalsozialisten für Aufrüstung.

Paris, 8. Oktober

In den nächsten Tagen wird die sozialistisch-radikale Partei Frankreichs in Greenoble ihren diesjährigen Parteitag haben. Auf ihm wird die Frage der Abrüstung eine besondere Rolle spielen, und schon jetzt wird angekündigt, daß die Partei nicht nur für eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Rüstungsstandes, sondern angesichts der europäischen Verhältnisse für eine Verstärkung der Rüstungen eintreten werde.

Es wird allerdings um diese Frage sicher eine lebhafte Debatte geben, und der Parteitag wird in irgendeiner Form die Bemühungen Briands anerkennen und billigen, ein zielbewußtes Eintreten für Abrüstung aber ist nach allem, was sich bisher erkennen läßt, von dieser Seite nicht zu erwarten. Vergebens bemüht sich die sozialistische Presse, den Abrüstungsgedanken vorwärts zu treiben. Ein sehr ernster Artikel von Paul Bouncour findet in Frankreich kaum Widerhall, und Briand hat sich einstweilen, verstimmt, von seinem Empfang, ins Krankenzimmer zurückgezogen.

Ein Konzentrationskabinett?

Zum Rücktritt des Kabinetts Maniu.

Bukarest, 8. Oktober.

Die Nachricht vom Rücktritt des Kabinetts Maniu hat keine Ueberraschung hervorgerufen, da man fast stündlich mit dem Rücktritt gerechnet hatte. Die Ursache der Krise liegt in der Unnachgiebigkeit Manius, die vom König gewünschte Konzentrationsregierung zu bilden, deren erste und wichtigste Aufgabe die Krönungsfeier gewesen wäre.

Durch seine Weigerung trat Maniu auch in Gegensatz zum Agrarflügel seiner Partei, wodurch der Ausbruch der an sich unvermeidlichen Krise beschleunigt wurde.

Da der König mit Rücksicht auf die gespannte Wirtschaftslage eine Auflösung des Parlaments und darauf folgende Neuwahlen unter allen Umständen zu vermeiden wünscht, weil dadurch auch die eingeleiteten Kreditverhandlungen gestört würden, kommen für die Lösung der Krise drei Möglichkeiten in Betracht:

Entweder bildet die nationalzaranistische Partei ohne Maniu, aber mit Außenminister Mironescu, Ackerbauminister Michalake und Kultusminister Junian eine neue Regierung, in die unter Umständen auch Politiker anderer Parteien eintreten können, oder es kommt zur Bildung eines Kabinetts der Persönlichkeiten, dessen Mitglieder parteipolitisch nicht gebunden sind. Die dritte Möglichkeit wäre die sofortige Bildung eines Konzentrationskabinetts. Der rumänische Gesandte in London, Titulescu, ist nach Bukarest berufen worden.

Wahlkampf in Oesterreich.

Die Entwicklung des Mittelblocks.

Wien, 7. Oktober.

Die endgültige Formierung des Mittelblocks wird in den nächsten Tagen erfolgen. Die Teilnahme der Großdeutschen Volkspartei, eines Teiles der Nationalsozialisten (Schulz-Gruppe), der Gewerbepartei, dann mindestens für Wien des Landbundes mit einer Kandidatur des gewesenen Ministers Schumy, sowie der Splitterparteien des liberalen Bürgertums scheint gesichert.

Nach einer Mitteilung des ehemaligen Handelsministers Dr. Schuster wird Dr. Schober nach seiner Rückkehr nach Wien mit den an der Bildung der Mittelpartei beteiligten Persönlichkeiten ein Wahlprogramm aufstellen. Es ist beabsichtigt, nicht in allen Wahlkreisen zu kandidieren, sondern nur dort, wo Aussicht auf Erfolg oder zum mindestens auf eine große Reststimmenzahl besteht. Es soll vermieden werden, einen Kampf mit den anderen bürgerlichen Parteien herbeizuführen.

Die grundlegende Idee ist, die bürgerlichen Stimmen restlos zu erfassen und allen, die nicht christlich-sozial oder sozial-demokratisch wählen können oder wollen, Gelegenheit zu geben, ihre Stimmen in die Waagschale zu werfen. Minister a. D. Dr. Schuster ist überzeugt, daß in Wien allein fünf bis sechs Mandate errungen werden können. Bundeskanzler a. D. Dr. Schober wird selbst in den Wahlkampf eingreifen und Wahlversammlungen abhalten.

Frankreichs „bedrohte Sicherheit".

Maginot und Painlevé.

Paris, 7. Oktober.

Der französische Kriegsminister Maginot weihte in Bar-le-duc ein Kriegerdenkmal ein und hielt bei dieser Gelegenheit eine der üblichen politischen Reden. Er führte u. a. aus, gewisse Leute wollten Frankreich dazu treiben, abzurüsten oder doch die Rüstungen zu beschränken. Diese Leute glaubten oder gäben vor zu glauben, daß die Armeen und die Verteidigungsmaßnahmen an den Grenzen die Ursachen der Kriege seien. Ebenso gut könnte man auch behaupten, daß die Geldschränke und die fest verschlossenen Türen an den Diebstählen schuld seien, oder daß das Vorhandensein einer Polizei zu Verbrechen einlade.

Die Herrschaft des Friedens in der Welt werde nicht dadurch gefestigt, daß man den friedlichen Völkern die Mittel zur legitimen Verteidigung raube. Frankreich sei vielleicht schon zu weit auf dem Wege der Abrüstung fortgeschritten. Jetzt sei es an den anderen Nationen, ebensoviel guten Willen in dieser Hinsicht zu zeigen wie Frankreich. Indessen bleibe das französische Volk dem Grundsatz: „Sicherheit — Schiedsgerichtsbarkeit — Abrüstung" treu, und die französische Regierung werde nicht zulassen, daß sich diese Reihenfolge ändere.

Am gleichen Tage sprach Painlevé in Pavilly bei Rouen auf einem Festmahl. Er hob u. a. hervor, daß die Rückkehr zu einer militärischen Dienstpflicht von 18 Monaten oder zwei Jahren eine ebenso kostspielige wie unwirksame Maßnahme darstellen würde.

Das französische Heer im Verein mit den Kolonialtruppen sei stark genug, um jedem Ueberfall der Reichswehr und der deutschen Militärorganisationen, von dem jetzt in Frankreich so viel gesprochen werde, standzuhalten.

Aenderung des englischen Gewerkschaftsgesetzes?

London, 8. Oktober. Der erste Tag der Jahrestagung der Arbeiterpartei brachte die wichtige Mitteilung des Außenministers Henderson über die Absicht der Regierung, im Parlament einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den das Gewerkschaftsgesetz vom Jahre 1927 aufgehoben bzw. abgeändert werden soll. Das Gewerkschaftsgesetz war nach dem Kohlenstreik von der konservativen Regierung Baldwin eingeführt worden und nahm den Gewerkschaften das Recht, von den Mitgliedern zwangsweise Gelder für politische Zwecke einzusammeln.

Kriegsrecht in Brasilien.

Neuyork, 8. Oktober. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat die brasilianische Regierung über das ganze Land das Kriegsrecht verhängt. In Arenias Geras warfen Regierungsflugzeuge Bomben auf die Aufständischen. Meldungen aus Montevideo besagen, daß die Aufständischen zuversichtlich an einen Sieg glauben. 80 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie aus den Staaten Rio Grande do Sul, Santa Carterina und Parana befinden sich auf dem Marsche nach Rio de Janeiro.

Letzte Meldungen.

Wieder ergebnislose Ministerpräsidentenwahl

Dresden, 8. Oktober. **Die im Sächsischen Landtag vorgenommene Wahl des Ministerpräsidenten ist wiederum ergebnislos verlaufen. Es erhielten: der frühere Minister Dr. Krug von Nidda 46 Stimmen der Bürgerlichen, Reichstagsabgeordneter Lipinski 32 Stimmen der Sozialdemokraten, Landtagsabgeordneter Renner 13 Stimmen der Kommunisten und Minister Dr. Richter 5 Stimmen der Demokraten und Volksnationalen. Da sämtliche 96 Abgeordnete anwesend waren, hatte keiner der Gewählten die erforderliche Mehrheit erhalten.**

Belegschaftsverminderung bei Krupp.

Essen, 8. Oktober. **Nachdem es der Firma Krupp trotz der schlechten Wirtschaftslage doch möglich gewesen ist, die Belegschaft der Gußstahlfabriken in den letzten Monaten, wenn auch vielfach mit Kurzarbeit weiter zu beschäftigen, hat sich die Absatzkrise in letzter Zeit derart verschärft, daß nun auch hier weitere Entlassungen unvermeidlich geworden sind. Die Firma hat dem Regierungspräsidenten die Notwendigkeit der Entlassung von etwa 2500 Arbeitern und Angestellten ihrer Essener Betriebe angezeigt. Die Entlassungen sollen in vier Wochen zur Ausführung kommen, falls bis dahin keine Besserung im Auftragseingang eingetreten ist.**

Neue Verhaftungen in Lissabon.

Madrid, 8. Oktober. **Nach Meldungen aus Lissabon sind dort neue Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Offiziere, darunter Hauptmann Chaves. Sie werden beschuldigt, an einer Verschwörung gegen die Regierung beteiligt zu sein. Zwischen Anhängern und Gegnern der Diktatur ist es erneut zu Zusammenstößen gekommen, wobei auch von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Polizei stellte die Ordnung wieder her.**

Die Lage in Brasilien.

Neuyork, 8. Oktober. **Die Nachrichten aus Brasilien über die revolutionäre Bewegung im Lande widersprechen sich. Die Regierung in Rio de Janeiro behauptet, daß die Revolution in den meisten Teilen des Landes zusammengebrochen sei. Die Regierungstruppen würden bald Herr der Lage werden. Der Optimismus der amtlichen Kreise in Rio de Janeiro steht aber im Gegensatz zu anderen Berichten. Insbesondere soll der Staat Pernambuco zu den Revolutionären übergegangen sein. Da die Staaten Rio Grande do Sul und Minas Geraes, die Hauptlebensmittellieferanten von Rio de Janeiro, von den Aufständischen kontrolliert werden, verspricht die Lage für die Hauptstadt bedrohlich zu werden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0002

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 8. Oktober 1930

— Die ersten Nachtfröste. Die Zeit der ersten Nachtfröste ist wieder herangekommen. Gut ist es, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß sie nicht allzu großen Schaden anrichten. Der Gartenbesitzer kann durch eine einzige kalte Nacht um den ganzen Ertrag seines Gartens kommen. Meist herrscht die Ansicht vor, „es werde wohl nicht so schlimm werden". Hier heißt es aber: besser vorgesehen als nachbedacht. Die Temperaturen brauchen noch nicht einmal auf den Nullpunkt zu fallen, um den Gartenbesitzer erheblich zu schädigen, da tropische Pflanzen, besonders Palmen, schon bei etwa fünf Grad Wärme krank werden. Auch die schönen Georginen mit ihren herrlichen Herbstblüten können schon bei diesen Temperaturen morgens schwarz die Köpfe hängen lassen.

* **Die Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge.** Nach der Notverordnung des Reichspräsidenten sind die Krankenkassen verpflichtet, bis zum 28 Oktober 1930 ihre Krankenkassenbeiträge neu festzusetzen und eine Senkung der Beiträge um mindestens 10 Prozent vorzunehmen. Der Regierungspräsident als Vorsitzender des Oberversicherungsamtes hat in einem besonderen Rundschreiben an alle reichsgesetzlichen Krankenkassen auf diese Verpflichtung ausdrücklich hingewiesen und zugleich bekanntgegeben, daß nach dem 28. Oktober die Beitragsherabsetzung von Amts wegen erfolgen wird, falls eine freiwillige Herabsetzung bis dahin nicht erfolgt ist.

* Wir machen unsere Leser noch einmal auf das morgen Donnerstag abend 8 Uhr im Hotel „Blauer Hecht" stattfindende **Gesangs-Konzert des Ex-Jugendchores** aufmerksam. Die Ausbildung dieser kleinen Sänger ist eine ganz vorzügliche und darum ist ein voller Genuß zu erwarten. Allen Gesangsfreunden sei der Besuch des Konzertes sehr empfohlen.

Wartenburg, 6. Okt. Aus Anlaß des 100. Todestages Yorck von Wartenburgs fand am Sonntag um 3 Uhr am Wartenburg-Denkmal ein Festgottesdienst statt. Angetreten waren der Kriegerverein Wartenburg und der Jungstahlhelm. Graf von Hohenthal legte am Denkmal einen Kranz nieder. Die Festpredigt hielt Pfarrer Langheinrich, während Lehrer Swoboda durch eine Ansprache die Feier des Tages würdigte. Nach dem Festgottesdienst zog man nach dem Ludwigschen Lokale, wo der Abend bei Konzert und Ball verbracht wurde.

Uthausen. (Neuer Amtsvorsteher.) Der Regierungspräsident hat den Gemeindevorsteher Paul Apitzsch zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Radis bestätigt. Der Amtsbezirk umfaßt die Ortschaften Radis, Uthausen, Schleesen, Naderkau, Lubast, Reuden, Rotta und Gniest.

Gräfenhainichen. (Nach) tritt der Tod den Menschen an . . .) Der Schützenhauswirt Otto Meyer, ist, gestern noch gesund und munter, heute mittag plötzlich an Gehirnschlag entschlafen. Der Entschlafene steht im 70. Lebensjahre und ist weit über unsere Stadtgrenze hinaus eine bekannte Persönlichkeit. Seinen Angehörigen bringt man tiefes Mitgefühl entgegen

Golpa. (Schadenfeuer.) Die Sirene der Grube Golpa meldete gestern nachmittag 3.18 Uhr Feuerausbruch im Orte an. In der Großmöhlauer-Straße war im Hofraum des der verw. Bertha Stein gehörigen Grundstückes ein Schuppen mit Stroh gefüllt und das in der angrenzenden Scheune lagernde Heu in Brand geraten Unsere Freiwillige Feuerwehr war schnell am Brandherd erschienen und bekämpfte unter bewährter Leitung der Brandmeister Otto Stechert und Fritz Feldner das wütende Feuer erfolgreich, so daß es auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Vieh mußte aus dem angrenzenden Stallgebäude, das abgerissen wurde, in Sicherheit gebracht werden. Da mit dem alten Schuppen die Stroh- und Heuvorräte ein Opfer der Flammen wurden, trifft die Witwe Stein immerhin ein empfindlicher Schaden. Das Feuer soll durch Selbstentzündung in den Heuvorräten entstanden sein.

Golpa. (Salmiak statt Hoffmannstropfen.) Bei der neuen Förderbrücke der Grube Golpa wurde ein Arbeiter ohnmächtig und nahm statt Hoffmannstropfen versehentlich Salmiakgeist zu sich. Er mußte unter qualvollen Schmerzen nach dem Bitterfelder Krankenhaus gebracht werden.

Löbnitz, 2. Okt. Der Rittergutsbesitzer Bauermeister, der mit 500 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis bestraft worden war, weil er ohne Genehmigung des Amtes für Arbeitsvermittlung im Jahre 1929 22 ausländische Arbeiter beschäftigt hatte, wurde in der Berufungsverhandlung freigesprochen, weil er nachweisen konnte, daß es ihm trotz aller Bemühungen nicht möglich gewesen war, deutsche Arbeitslose zu bekommen. Um die gefährdete Ernte einzubringen, habe er ausländische Arbeiter einstellen müssen.

Wörlitz. Ein weißer Hirsch ist in den letzten Tagen von Waldbesuchern am Sieglitzer Berg beobachtet worden. Das ziemlich stattliche Tier befand sich in Begleitung von drei Rehböcken. Durch seine seltene Färbung erregt das Tier stets das besondere Interesse aller derer, die es mal zu sehen bekommen.

Oranienbaum. Die sogen. Kakauer Mühle, an der Kreisstraße nach Wörlitz gelegen, ist jetzt auf einen anderen Besitzer übergegangen. Herr Schötge aus Schenkenberg bei Delitzsch hat die Mühle von der Anhalt-Dessauischen Landesbank käuflich erworben, nachdem sie ein halbes Jahr von einem Bockeroder Mühlenfachmann im Auftrage der Bank verwaltet wurde.

Fünffacher Brandstifter festgenommen

Wittenberg. In Bergwitz wurde ein wegen Brandstiftung gesuchter Handwerksbursche festgenommen. Bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei hat er zugegeben, in Bitterfeld drei Brände und auch in Halle zwei Brände angelegt zu haben. Es handelt sich bei dem Täter um einen 30 Jahre alten Tapezierer aus Leipzig, der nach Verübung eines Diebstahls in Höhe von 80 RM aus einem Erholungsheim in der Sächsischen Schweiz entwichen sein will.

Delitzsch. Polizeikommissar Schulz freigesprochen. Der Polizeikommissar Schulz, der seinerzeit in eine Schlägerei und sonstige Skandalszenen verwickelt war, hatte sich jetzt in einem Disziplinarverfahren vor dem Bezirksausschuß in Merseburg zu verantworten. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung kam zu der Auffassung, daß Schulz nicht weiter im Dienst bleiben könne. Wegen der Schlägerei wurde Schulz mit einer Verwarnung bestraft. Im übrigen wurde ihm der Schutz des Paragraphen 51 (sinnlose Trunkenheit) zugesprochen.

Bad Kösen. Versicherungsbetrug? Zur Gasexplosion, die sich Anfang September in einem Hause der Rudelsburg-Promenade ereignete, wird mitgeteilt, daß vom Landgericht in Naumburg a. S. gegen den in Haft genommenen Kaufmann Menzel die Voruntersuchung wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug eingeleitet worden ist.

Großkayna. Im Sumpf versunken. Auf der Grube Michel-Vesta setzte sich eine elektrische Lokomotive mit Großraumwagen auf dem stark abschüssigen Gleis in Bewegung und sauste in die Grube hinein. Der Zug stürzte schließlich in einen Kohlensumpf und versank. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, da die Lokomotive unbesetzt war.

Apolda. Eisenbahnunfall. Durch versehentliches Umstellen einer Weiche entgleiste auf dem Bahnhof in Apolda beim Umsetzen eines Personenleerzuges der letzte Wagen mit beiden Achsen und schlug um. Beide Gleise wurden gesperrt. Nach kurzer Zeit konnte das Gleis Oßmannstedt—Apolda wieder befahren werden. Der Zugverkehr mit Weimar mußte auf die Dauer von etwa zwei Stunden eingleisig aufrechterhalten werden. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Um das Mehrarbeitsabkommen im deutschen Braunkohlenbergbau

Halle. Die Arbeitnehmer haben den kürzlich gefällten Schiedsspruch, nach dem das gekündigte Mehrarbeitsabkommen mit einigen Aenderungen für die Angestellten im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau in Kraft gesetzt werden sollte, abgelehnt. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Angestelltenverbände begründen ihre ablehnende Haltung damit, daß einmal bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage eine übertarifliche Mehrarbeit nicht verantwortet werden könne, andererseits aber auch damit, daß die Angestellten ein Schlichtungsverfahren nicht für zulässig hielten.

40 Jahre Hauptbahnhof Halle

Halle. Der Hauptbahnhof Halle wird am 8. Oktober 40 Jahre alt. Er wurde am 8. Oktober 1890 dem allgemeinen Verkehr übergeben und in ihm sämtliche, den einzelnen Eisenbahngesellschaften gehörende Einzelbahnhöfe vereinigt, Die damalige Eisenbahndirektion Magdeburg gab am 10. Oktober 1890 im Wartesaal ein Festessen, dem auch ein Vertreter des Ministers für öffentliche Arbeiten beiwohnte. Der Neubau konnte schon zur damaligen Zeit nicht voll befriedigen. Bemängelt wurden insbesondere die Wartesäle und die Bahnsteighallen, die sich als nicht ausreichend erwiesen. Heute nach 40 Jahren ist der Bahnhof den sehr gesteigerten Verkehrsbedürfnissen überhaupt nicht mehr gewachsen. Die Reichsbahngesellschaft hat sich dieser Tatsache nicht verschließen können und ist bemüht, durch umfangreiche Umbauten den Bahnhof dem heutigen Verkehr anzupassen.

Halle. Von der Volkshochschule. Die Volkshochschule hatte auch im abgelaufenen Trimester einen guten Besuch zu verzeichnen. Die Arbeitsgemeinschaften, Vorträge und Kurse wurden von fast 4 000 Hörern besucht. Sämtliche 35 Lehrgänge konnten durchgeführt werden. In den kommenden Trimestern sollen auch Kurse für Jugendliche und für das Land eingerichtet werden.

Halle. Um die Dürrenberger Siedlungen. Der deutschnationale Abgeordnete Fritzsche-Wermsleben hat im Preußischen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß die in Dürrenberg errichteten Wohnungen, die für die Arbeiter und Angestellten des Leunawerks bestimmt sind, nicht nur den Arbeitern des Leunawerks, sondern auch Wohnungsuchenden der Stadt Leipzig und anderer Orte des Freistaates Sachsen angeboten werden. In den zuletzt fertiggestellten Wohnungen sollen, wie es in der Anfrage heißt, knapp 100 Leunaarbeiter und etwa 400 sächsische Arbeiter untergekommen sein. Die Anfrage bringt zum Ausdruck, daß die Vermietung der Wohnungen an Leipziger Bürger umso unverständlicher sei, als sich Leipzig fortgesetzt gegen preußische Arbeiter abwerte. Das Staatsministerium wird u. a. gefragt, welche Maßnahmen getroffen sind, um mit preußischen Staatsmitteln gebaute Wohnungen nur preußischen Staatsangehörigen zugänglich zu machen.

Zwei Schülerselbstmorde

Halberstadt. Ein 16jähriger auswärtiger Schüler einer hiesigen Lehranstalt hat sich aus Furcht vor der väterlichen Strafe im Physiksaal der Schule mit Gas vergiftet. Der Vater des Knaben hatte vor kurzem von der Schule ein Schreiben erhalten, das über die schwachen Leistungen des Schülers Klage führte. Der Junge war hierauf von seinem Vater gezüchtigt worden und wagte es wahrscheinlich nicht, mit seinem schlechten Zeugnis nach Hause zu fahren.

Stendal. Im benachbarten Borstel erschoß sich ein 15 Jahre alter Schüler in Abwesenheit der Eltern mit einem Jagdgewehr; er war auf der Stelle tot. Die Gründe zur Tat sind unbekannt.

Vorbildlicher Kleinwohnungsbau

Gommern. Die Bau- und Siedlungsgenossenschaft, die bereits eine Reihe von Wohnungen gebaut hat, plant jetzt auch den Bau von billigen Kleinwohnungen, die nur einen Mietpreis von 15 RM monatlich erfordern sollen. Dafür sollen geboten werden: Zwei Zimmer, Wohnküche, Korridor, Speisekammer, Räucherkammer, Bodenkammer, Keller, Stall und 200 Quadratmeter Gartenland. Auf je vier Familien kommt ein gemeinsames Waschhaus. Jedes Haus soll acht solcher Kleinwohnungen enthalten.

Ein vierzehnjähriger Eisenbahnattentäter

Stiege i. Harz. Hier konnte ein erst vierzehnjähriger Eisenbahnattentäter ermittelt werden, der bei seiner verbrecherischen Arbeit außerordentlich sicher gegangen war. Er hatte auf die Schienen der Strecke Stiege—Gernrode einen großen Fichtenstamm gelegt und mehrere große Steine darunter geschoben, um so ein Fortschieben des Hindernisses durch die Lokomotive zu verhindern. Das Hindernis wurde aber rechtzeitig bemerkt und der Zug zum Halten gebracht.

Anklage gegen Ziegler erhoben

Magdeburg. In dem Verfahren gegen den Kriminalkommissar Ziegler in Burg hat, wie die Justizpressestelle in Magdeburg mitteilt, die Staatsanwaltschaft jetzt Anklage wegen Meineids erhoben. Ziegler hatte, wie wir seinerzeit berichteten, in dem Strafverfahren gegen den Händler Schmiel beschworen, er habe keine beleidigenden Aeußerungen über den Oberbürgermeister Schmelz getan, er habe ferner eine Belohnung von 1000 RM an verschiedene „Spitzel" verteilt, und habe endlich an einer Hausdurchsuchung, die im Jahre 1919 bei Schmiel vorgenommen wurde, nicht teilgenommen. Die Eide waren, wie die Anklage behauptet, falsch. Ziegler befindet sich nach wie vor in Untersuchungshaft.

Lohngeldräuber Ditter stellt sich freiwillig

Neuhaldensleben. Wie seinerzeit berichtet wurde, wurden dem Bürogehilfen Thielecke vom Rittergut Beendorf am 19. September 2 000 RM Lohngelder geraubt, ebenso sein Fahrrad. Der Täter war der Arbeiter Ditter aus Helmstedt, der von der Polizei bisher vergeblich gesucht wurde. Ditter hat sich jetzt freiwillig gestellt. Er gibt an, die geraubten 2 000 RM inzwischen durchgebracht zu haben.

Ochtmersleben (Kr. Wolmirstedt). Scheune eingeäschert. In der Mittagszeit kam in der Scheune des Ländwirts Sommermeyer Feuer aus, das sich beim Eintreffen der Ortswehr schon so ausgebreitet hatte, daß die Scheune nicht mehr zu retten war. Sie brannte mit 200 Zentner Heu und etwa 350 Zentner Stroh nieder. Den vereinten Bemühungen der Wehren gelang es, das Uebergreifen der Flammen auf das Wohnhaus und angrenzende Wirtschaftsgebäude zu verhindern. Auch die landwirtschaftlichen Geräte und das Vieh konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer soll durch Kinder verursacht worden sein, die mit Streichhölzern spielten.

Odisfelde. Automit Lastwagen verbrannt. Nachts brannte in der Gardelegerstraße die von der Reichspost gemietete Lastwagengarage ab. Der fast neue Lastkraftwagen der Reichspost verbrannte vollständig. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

Halle. Dachstuhlbrand. Am Montagvormittag brach in dem Dachstuhl des Wohnhauses Große Wallstraße 2, in dem sechzehn Familien wohnen, ein größerer Brand aus. Die Bewohner konnten nur unter größten Anstrengungen das Freie erreichen. Nach 1½stündiger Tätigkeit konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Die Forderungen des Mittelstandes

Thale. Unter reger Beteiligung fand hier eine Vertreterversammlung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes, Landesverband Magdeburg, statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag des Generalsekretärs Hermann vom Reichsverband des Deutschen Handwerks, M. d. R., Berlin, über das Thema: „Was erwartet der gewerbliche Mittelstand vom neuen Reichstag?" Ein Wiederaufstieg sei nur möglich, wenn es gelinge, die vernünftigen Elemente in geschlossener Front einzusetzen. Die deutsche Wirtschaftskrise sei zum größten Teil auf die Mißwirtschaft innerhalb des eigenen Staatslebens zurückzuführen. Der Redner forderte, um das Arbeitslosenproblem zu lösen, vor allem eine durchgreifende Finanz-, Verwaltungs- und Sozialreform. Die Kapitalflucht ins Ausland sei ein bedrohliches Zeichen für das schwindende Vertrauen, eine Folge von verantwortungslosem Geschwätz über eine neue Inflation. Die Gemeinde sei die Urzelle des Staates, die unbedingt gesunden müsse. Deshalb sei sobald wie möglich ein Ausgleichsteuergesetz zu fordern. Die Arbeitslosenversicherung müsse so gestaltet werden, daß sie sich selbst trage. Um das Problem der Preissenkung zu lösen, müsse angefangen werden mit einem Abbau der Preise für Rohfabrikate. Das Handwerk verlange von der Reichsregierung, hier endlich eine vernünftige Entwicklung anzubahnen. Zum Schluß forderte der Redner die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht bei vernünftigen Grundlätzen, befürwortete das Arbeitsschutzgesetz und das Berufsausbildungsgesetz und warnte vor einer Uebersteigerung des Sozialversicherungsgedankens.

Bad Liebenwerda. Jagdunfall. Der Regierungsrat beim Finanzamt, Dr. Hoer, verunglückte bei der Jagd schwer. Beim Schuß auf eine Sau hatte er einen Rohrkrepierer, der ihm die linke Hand zerfetzte. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Geständnis der Hausbesitzerabgeordneten

Dessau. In dem Untersuchungsverfahren gegen die Landtagsabgeordneten Günther aus Dessau und Marzahn aus Rottlau haben jetzt die beiden Abgeordneten eingestanden, daß sie nach der Landtagssitzung, in der dem Uebergang der Anhaltischen Salzwerke an die Preußag zugestimmt wurde, von Berliner Bankleite 10 000 RM erhalten haben. Günther erklärte, er hätte mit diesem Geld Agitationskosten bestreiten wollen, während Marzahn das Geld als Entschädigung für den durch die Abstimmung erlittenen Ausfall von Druckarbeiten betrachtete. Das Verfahren geht weiter.

Kartoffelkrebs im Landkreis Gera

Gera. In diesem Jahre hat der Kartoffelkrebs im Landkreis Gera eine erschreckende Ausbreitung genommen. Waren es in den letzten drei Jahren nur fünf Gemeinden, so sind es jetzt bereits 13 Gemeinden, die davon betroffen sind. In Gera trafen sich Vertreter der Regierung, des Landkreises sowie der Landwirtschaftskammer und der Landwirtschaft, um über die Bekämpfung des Kartoffelkrebses zu beraten. Es wurde den Landwirten angeraten, nur krebsfeste Kartoffeln anzubauen. In diesem Sinne soll auch eine Verordnung erlassen werden.

Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Notizen übernehmen wir keine Verantwortung.)

Bitte mehr Rücksicht. Diese Mahnung möchte man so häufig an die Herren Motorrad- und Autofahrer richten. Man ist hinausgegangen, will mit Frau und Kindern einen Sonntagsspaziergang machen. Die Straße ist nicht gerade in bester Verfassung und sicherlich ist es für Autofahrer kein Vergnügen durch die Löcher zu fahren. Es ist daher zu verstehen, wenn sie so fahren, daß eine Seite des Fahrzeuges den Fußweg, der doch für Fußgänger bestimmt ist, versperrt. Es ist aber nicht zu verstehen, daß sie manchmal nicht ausweichen wollen und bis dicht vor die Passanten fahren in der Erwartung, diese würden aus Furcht, überfahren zu werden, in den Chausseegraben hineinspazieren. Ich erlebte es sogar einmal, daß ein Auto, welches mit 2 Rädern vollkommen auf dem Fußsteig fuhr, hupte, damit ich ausweichen sollte. Auch das schnelle Fahren durch die Wassertümpel hindurch sollte vermieden werden, wenn Passanten auf dem Fußsteig sich befinden, denn sie werden dann von Kopf bis Fuß bespritzt und was das bedeutet, kann sich wohl jeder ausmalen, der im Sonntagskleid mit der Familie einmal ausgeht. Also bitte auch in dieser Hinsicht mehr Rücksicht.

Obstflecke in der Wäsche, die die Hausfrau besonders in der Einmachzeit zu beklagen hat, können leicht und schnell entfernt werden durch das vorzügliche Bleichmittel Seifix. Es hat den Vorzug, daß es bei restloser Entfernung der Flecke das Gewebe der Wäsche bestimmt nicht angreift. Dazu kostet ein Paket nur 15 Pfg. Seifix wird in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0003

Betr. Kemberg-Film.

Wegen vertraglicher Unstimmigkeiten läuft der Film Kemberg nicht im Hotel „Blauer Hecht", sondern in den

Schützenhaus-Lichtspielen.

Pöge-Film.

Kleinkaliber-Schützen-Verein Kemberg.

Am **Sonntag, den 12. Oktober,** veranstalten wir unser diesjähriges

Stiftungsfest

Ab 1 Uhr nachm. auf unserm Schießstand (Weinberge)

Großes Preisschießen

(stehend aufgelegt)

Ab 7 Uhr beim Schützenbruder Fröhnel (Schützenhaus)

Fest-Ball

Eintritt und Tanzgeld: Herren 75 und Damen 50 Pfg.

Wir laden Freunde und Gönner von Kemberg und Umgegend herzlichst ein. **Der Vorstand.**

Kupfervitriol
Germisan
empfiehlt **J. G. Glaubig**

---

ff. Vollheringe
frisch eingetroffen **Ww. W. Becker**

Futterrüben
hat abzugeben **Bruno Heßler,** Wittenberger Neumarkt Nr. 8

Kupfervitriol
(zur Saatbeize)
empfiehlt **Ww. W. Becker**

Gicht- und Rheumakranke!
können sich von ihrem qualvollen Leiden befreien durch **Carl Baders Divinalfalbe.** Seit Jahrzehnten 1000fach bewährt bei **Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden.** Schmerzstillend u. heilend Wirkung überraschend. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten. Preis 1,50 u. 3,— RM.
Apotheke Kemberg.
Apotheke Bad Schmiedeberg.

Wanderer-Motorrad
2 Zylinder, 612 ccm mit elektr. Boschbeleuchtung und Horn für Mk. 550 zu verkaufen. **Auto-Kühn**

D-Rad
(Modell 1924)
mit **Boschlicht** u. **Tachometer** billig zu verkaufen
Burgstraße 8

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist.
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuck, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

---

262. Preußische Staats-Lotterie 262.
Ueber 113 Millionen Gesamtgewinne!
Außerordentliche Vermehrung der Mittelgewinne allergrößte Gewinnchancen.
Zur 1. Klasse, Ziehung 24. und 25. Oktober empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme:

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze Lose
5,—	10,—	20,—	40,—

Staatl. Lotterie-Einnahme **von König, Wittenberg** (Bez. Halle) Coswigerstr. 20, Tel. 2686, Postscheckkonto Leipzig 27138

Hotel „Blauer Hecht"
Sonntag, abends 8½ Uhr
Wieder ein vorzügliches Doppelprogramm.
Richard Talmadge, der fliegende Mensch, in einem seiner besten Großfilme
Jimmys Millionen
Richard Talmadge, der größte Sensationsdarsteller, vorzüglicher Boxer und bester Springer der Welt, zeigt sich in diesem Filme von seiner besten Seite, seine Sensations- und Sportszenen steigern die Spannung des Publikums aufs höchste.
Die Insel der Liebe
In der Hauptrolle die Mistinguett von Moulin-Rouge, Paris. Der Film spielt auf der Insel Corsica und zeigt sich ausser bezaubernd schönen Landschaften das Geburtshaus Napoleons.

Schützenhaus

Freitag und Sonnabend 8³⁰ Uhr
lösen wir Ihre Spannung durch die
Uraufführung d. Schönheitskonkurrenz
von Kemberg. (Der Film, welcher vorige Woche vom Pöge-Film, Leipzig hier aufgenommen wurde.

Wer wird prämiiert?
Darüber entscheiden unsere werten Besucher am Freitag und Sonnabend durch Stimmzettel

Hierzu das auserlesene Programm, wie immer vom Guten das Beste

Donauwalzer
mit **Harry Liedtke** und **Peggy Hormann.** Ein Märchen aus unseren Tagen von beschwingter Anmut, durchzogen vom tanzfrohen Rhytmus des Wiener Walzers.

Sowie das volle Beiprogramm!

Jugendliche haben Zutritt. Gute Musik wird die Veranstaltung würdig einrahmen.
Preise der Plätze: 1. Platz 1,— Mk., 2. Platz 0,80 Mk., Jugendliche 50 Pfennig.
Um zahlreichen Besuch bitten
Pöge-Film Leipzig. Carl Fröhnel.

Prima frisches
Rind- und Hammelfleisch
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Küchenkanten
Butterbrotpapier
empfiehlt billigst **Rich. Arnold**

Morgen Donnerstag
von früh 7 Uhr an
Speck-Kuchen
Bäckerei Mattheß

Prima junge
Mastgänse und Mastenten
empfiehlt
A. Thamm, Bergwitz.
Telefon Amt Kemberg 289
Gleichzeitig empfehle **ff. weiße Gänsefedern**

Die bevorzugten
Mende-Empfänger
der Saison 1930/31 liefert auch auf Teilzahlungen, Vorführung u. Probe unverbindlich. **Auto-Kühn**

Allerbesten Raupenleim
und
Unterlagspapier
empfiehlt **Rudolf Huhn**

Gewerbe-Verein
Die nächste
Versammlung
findet am **Dienstag, den 14. Oktober** bei Ernst Bachmann statt.
Der Vorstand

Volkswohl-Lose
für soziale und kulturelle Zwecke
Einzellos 1.— Mk. — Doppellos 2.— Mk.
Ziehung: 11. bis 18. November 1930
Gewinne im Werte von 430000 M.
2 Hauptgewinne Zwei: vollständig eingerichtete Landhäuser im Werte von je 50000 M.
Auf Wunsch 90% in bar
Zu haben bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.

Statt Karten!
Elsa Quinque
Fritz Lange
Polizei-Oberwachtmeister
Verlobte
Kemberg — Stendal
im Oktober 1930

Volf' Paübbaukau
erhielt Gretel durch SCOTT und nimmt es gern im Gegensatz zu reinem Lebertran, fühlt sich wohl und gedeiht zur Freude ihrer Eltern. Seit Jahrzehnten hat man in allen Ländern den grossen Wert von **SCOTT's EMULSION** erkannt. Man verlange in Apotheken oder Drogerien nur ORIGINAL SCOTT.

Depot: **Löwen-Apotheke, Elbe.**

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold Kemberg — Fernsprecher Nr 203.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 118 der „Kemberger Zeitung"

Donnerstag, den 9. Oktober 1930.

Das Ausmaß der Katastrophe

Ein Anblick des Grauens.

Allone sur Oise, 7. Oktober

Aus den Trümmern des Luftschiffes „R. 101" wurden bis in die Nachmittagsstunden 47 vollkommen verkohlte Leichen geborgen. Drei weitere Tote liegen noch unter den Trümmern. Acht Personen gelang es noch, das in Flammen aufgehende Schiff zu verlassen. Während zwei von ihnen unversehrt blieben, wurden die übrigen sechs schwer verbrannt in das Krankenhaus von Beauvais überführt, wo zwei von ihnen bereits ihren Verletzungen erlagen. Einer der Verletzten soll irrsinnig geworden sein. Von den Toten konnte bisher nur der englische Luftfahrtminister Thomson und wenige andere Persönlichkeiten identifiziert werden.

Die Unglücksstelle, die von einem kleinen Wäldchen auf der einen Seite und einer Böschung auf der anderen Seite begrenzt ist, bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Das Gerippe des Riesenluftschiffes liegt mit dem Bug auf der Böschung, während das Heck noch in die Luft ragt. Hier und da sieht man einige Fetzen der Hülle, sonst nichts als verbogene Aluminiumträger, Drahtverspannungen, zersplitterte Fensterscheiben und eingedrückte Motorgondeln. An einigen Stellen steigt noch eine leichte Rauchfahne gen Himmel und zeichnet den vielen Flugzeugen den Weg, die aus London und anderen Städten eintreffen. Die Passagiergondel liegt völlig eingedrückt unter den Trümmern. Nur Glassplitter und Meßapparate, die rings herum liegen, deuten darauf hin, daß hier einst das Herz des Schiffes gewesen ist.

Am Abhang der Böschung sind die 47 Leichen aufgebahrt. Die Identifizierung ist nur an Hand der bei ihnen gefundgenen Gegenstände möglich. Um sich ein Bild von dem schrecklichen Anblick der Leichen zu machen, sei erwähnt, daß die sterblichen Ueberreste einer großen Anzahl von Verunglückten in Kindersärgen untergebracht werden konnten.

Die Truppen des 51. Infanterie-Regiments von Beauvais haben im Verein mit der Landgendarmerie die Einsargung übernommen, die sehr langsam vonstatten geht, da die Holzsärge in aller Eile im Dorf hergestellt werden müssen. Große zweirädrige Bauernfuhrwerke dienen als Leichenwagen und bewegen sich langsam über das Rübenfeld der Chaussee zu, um jedesmal drei oder vier Särge im Bürgermeisteramt abzuliefern. Die große Zahl der Toten erklärt sich vor allem daraus, daß sowohl die Passagiere wie auch ein Teil der Mannschaft während des Unglücks schliefen.

Die ersten, die unmittelbar nach der Katastrophe an der Unglücksstelle eintrafen, waren die Feuerwachen von Allone, die sich leider erfolglos bemühten, die Flammen zu löschen.

Erst in den frühen Morgenstunden war es möglich, mit den Bergungsarbeiten zu beginnen, da bis dahin die glühenden Eisenmassen jede Annäherung verhinderten. Mit Brechstangen und Eisensägen mußte zu Werke gegangen werden, um die eingeklemmten Leichen aus den Trümmern hervorzuholen. Ein Ingenieur, der sich unter den Geretteten befindet, ließ es sich nicht nehmen, trotz schwerer Verletzungen persönlich die Bergungsarbeiten zu leiten, da er genaue Angaben über den Aufenthalt der einzelnen Opfer während der Katastrophe geben konnte.

Gegen Mittag trafen die ersten englischen Flugzeuge mit führenden Persönlichkeiten des englischen Luftfahrtministeriums ein, an deren Spitze sich der Prinz von Wales befinden soll.

Im Krankenhaus von Beauvais fand am Nachmittag ein Gottesdienst statt, an dem neben dem englischen Generalkonsul und den inzwischen aus London eingetroffenen Persönlichkeiten der französische Luftfahrtminister Laurent Eynac und eine Reihe anderer hoher amtlicher Würdenträger teilnahmen. Alle Fahnen der Stadt sind auf Halbmast geflaggt und mit Trauerflören umgeben. Ein französisches Militärflugzeuggeschwader traf im Laufe des Nachmittags hier ein, umkreiste die Trauerstätte und warf einen Kranz ab.

Die Passagierliste.

Die Liste der Passagiere weist u. a. folgende Namen auf: Lord Thomson, britischer Minister für Flugwesen; Sir Sefton Brancker, Direktor der Zivilluftfahrt, Geschwaderchef Palstra von der australischen Militäraviatik, Geschwaderführer O'Neill, Vertreter des Staatssekretärs für Indien; Kommandant Colmore, Direktor des Luftfahrtdienstes; Oberstleutnant Richmond und Major Scott, Direktionsadjunkt des gleichen Dienstes; Geschwaderführer Rope; der Ingenieur Leach; Inspektor Bulhfield; Major Bishop, Chefinspektor der englischen Aviatik; Buck, Attaché des Luftfahrtministeriums.

Noch keine Aufklärung der grausigen Katastrophe.

London, 8. Oktober.

Das Ministerium für Luftfahrt bestätigt amtlich, daß sich 54 Personen an Bord des „R. 101" befanden. Der Luftfahrtrat beschloß, einen gerichtlichen Ausschuß zur Untersuchung der Katastrophe einzusetzen. Das Ministerium hat bis jetzt keinen positiven Anhalt zur Aufklärung des entsetzlichen Unglücks. Nach einer amtlichen Erklärung des Vertreters des Luftfahrtministers ist anzunehmen, daß vor dem Unprall des Luftschiffes auf dem Boden keine Explosion erfolgt ist.

An der Unfallstelle ist eine Untersuchungskommission eifrig an der Arbeit. Obwohl die Schlußfolgerungen der Kommission, deren Mitglieder äußerst zurückhaltend sind, noch nicht bekanntgegeben wurden, will der „Temps" bereits über gewissen Tatsachen berichten können, die die Aufmerksamkeit der Kommission besonders in Anspruch genommen haben. Die Trümmer, die in Laversine, 10 Kilometer nordöstlich von Beauvais, aufgelesen wurden, seien bereits von der Kommission untersucht worden. Nicht gelöst sei die Frage, ob es sich hierbei um Gegenstände handele, die während der Fahrt des Luftschiffes abgestürzt seien.

Ueberführung nach England.

Zwei Torpedobootszerstörer sind nach Boulogne ausgelaufen, um die Ueberreste der Opfer nach Dover zurückzubringen. Von dort aus werden sie im Laufe des Tages durch Sonderzug nach London übergeführt werden.

Gemeinsame Bestattung.

Das Luftfahrtministerium hat an die Familien der Opfer der Katastrophe ein Schreiben gerichtet, in dem unter Hinweis darauf, daß es nahezu unmöglich, die Opfer zu identifizieren, vorgeschlagen wird, alle sterblichen Ueberreste in Carbington oder seiner Nachbarschaft gemeinsam auf Staatskosten beizusetzen.

Nationaler Trauertag.

Ministerpräsident Tardieu hat eine Verfügung erlassen, in der der Dienstag anläßlich des Unglücksfalles von Beauvais als nationaler Trauertag in Frankreich erklärt wird. Militär- und Zivilbehörden sind angewiesen worden, halbmast zu flaggen.

Dr. Eckener über das Unglück.

Dr. Eckener äußerte sich in einer längeren Erklärung über die Katastrophe des „R. 101", wobei er zunächst betonte, daß er eine ganz bestimmte Ansicht über die Ursache natürlich nicht aussprechen könne, da ihm der Hergang im einzelnen nicht bekannt sei. Ich vermag, führte Dr. Eckener aus, mich nur mit gewissen Vorbehalten zu äußern auf Grund der etwas widerspruchsvollen, nicht ganz geklärten Meldungen, die bis jetzt vorliegen. Es dürfte als sicher anzunehmen sein, daß das Luftschiff sehr niedrig flog, im allgemeinen in einer Höhe von 100 bis 200 Metern über dem Boden. Die Schiffsleitung sah sich dazu ohne Zweifel durch eine sehr niedrige Wolkendecke veranlaßt. Naturgemäß bringt niedriges Fahren in sehr böigem Wetter immer gewisse Gefahren mit sich. Nun darf man es als sehr wahrscheinlich bezeichnen, daß das Luftschiff zur Zeit des Unglücks schwer, vielleicht recht schwer war; denn das Luftschiff dürfte prall oder nahezu prall aufgestiegen sein, um genügend Betriebsmittel für die lange Fahrt mitzunehmen. Beim Aufsteigen zu der geeigneten Fahrthöhe hat es deshalb Gas abgeblasen und ist dabei schwer geworden. Hierzu kam dann noch bei den gegebenen Wetterverhältnissen ohne Zweifel eine sehr starke Regenbelastung. Nun ist es klar, daß ein schweres Luftschiff, wenn es in dem sehr böigen Wetter durch eine Fallhö heruntergedrückt wird, nur mit großen Schwierigkeiten wieder hochgebracht werden kann. Daß bei dem Anprall auf dem Boden und der dabei naturgemäß auftretenden starken Zerstörung des metallischen Luftschiffkörpers eine Entzündung des Gases und der Betriebsmittel erfolgte, war von vornherein wahrscheinlich; denn es entstehen, wie man aus vielen Flugzeugunfällen weiß, bei einer Zerstörung des Metallgerippes fast immer Funken, an denen sich das Gas oder ausströmendes Benzin sofort entzündete. Aber diese Wirkung des Aufpralls ist sekundär und nicht letzte Ursache.

Die Katastrophe wäre aber in ihrem Umfang nicht so fürchterlich geworden, wenn das Luftschiff an Stelle von Wasserstoffgas mit Helium gefüllt gewesen wäre. Bekanntlich hat deshalb der Luftschiffbau Zeppelin immer die Ansicht vertreten, daß man es erreichen müsse, zur Füllung von Passagierluftschiffen Helium anstatt Wasserstoff verwenden zu können. Es ist außerordentlich dankenswert, wenn die amerikanische Regierung in diesem schicksalsschweren Augenblick bekanntgibt, daß sie für die Handelsluftschiffahrt Helium zur Verfügung stellen will, das in Amerika in ausreichendem Maße vorhanden ist. Der Luftschiffbau Zeppelin wird sich in der weiteren Verfolgung seiner Pläne durch die beklagenswerte Katastrophe des englischen Luftschiffes nicht beirren lassen in der Erwägung, daß auch die Seeschiffahrt nichts aufgibt, weil einmal ein Dampfer an der Küste an einem Riff scheiterte.

Zum Dresdner Flugzeugunglück

Untersuchung abgeschlossen

Dresden. Ueber die Beisetzung der Opfer der Flugzeugkatastrophe wurde noch keine endgültige Bestimmung getroffen. Nur soviel steht fest, daß die Leiche des verunglückten Fräulein Blümel nach Schweidnitz in Schlesien und die des Herrn Blackwell wahrscheinlich zurück nach Hamburg und von dort nach England übergeführt werden.

Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist abgeschlossen. Die Mitglieder der Berliner Untersuchungskommission sind nach Berlin zurückgekehrt.

Die Untersuchungen sollen ergeben haben, daß sich die Ursache des Unglücks kaum jemals mit Sicherheit aufklären lassen wird. Anhaltspunkte für irgendwelche Mängel an der Maschine, deren Schwanzende gänzlich unversehrt blieb, und deren Tragflächen noch zum großen Teil erhalten blieben, ließen sich jedenfalls nicht feststellen. Es kann daher angenommen werden, daß eine starke Vertikalböe das Abrutschen bewirkte. Derartige Böen kommen übrigens im ganzen Elbetal bei Dresden vor, so daß auch mit einer Verlegung des Flughafens nichts gebessert wäre.

Der Flugzeugabsturz bei Dresden.

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein sehr beredter Blick sprang zur Tür hinüber. Dem Blick folgte Ernst Jansen mit einem schweren Schritt.

„Wenn Sie meinen, daß wir schon dabei sind — für den Augenblick kann ich ja gehen — für — den — Augenblick!"

Die Stimme holperte und schwankte wie die eines Trunkenen.

„Du bleibst!" Fränze hielt ihn am Arm zurück. „Und hörst zu, was ich hier schwöre. Bis zu diesem Augenblick hab' ich dir gar keine Sekunde lang auch nur mit dem leisesten Gedanken Grund zur Eifersucht gegeben. Red' jetzt nicht!" herrschte sie ihn an, als er sie unterbrechen wollte. „Ob du mir jetzt glaubst oder nicht, ist mir ganz egal. Wie viel dein Glauben wert ist, das hab' ich jetzt gesehen. Und es muß viel Wasser den Berg herunterlaufen, bis ich dir das vergessen habe. Und was ich dir noch nie gesagt habe, das sag' ich dir jetzt zum ersten und zum letzten Male: noch einmal ein Wort, wie's dir jetzt auf der Zunge gelegen hat, und noch einmal so ein Verdacht — und zwischen uns ist's aus! Daran gibt's kein Rütteln."

Sie sah ihn noch ein paar Sekunden stumm, mit flackerndem Blick an, dann ging sie zur Nebenstube hinüber und verschloß hinter sich die Tür.

Ihm war der Kopf zur Brust herabgesunken, so land er lange schweigend da. Auch Frau Diethold fand kein Wort. Ein Stöhnen klang schließlich auf:

„Sie hat ja recht — sie hat ja recht —"

Mit vorgeduktem Kopf starrte er um sich. In das Weiße seiner Augen trat ein rötlicher Schein, vor dem Frau Diethold bis ins Innerste erschrak.

„Aber der Lump — wenn er's noch einmal wagt — er tut's um mich, um mir's heimzuzahlen — wenn er's noch einmal wagt — sie nur anzusehen —"

Ein langer brennender Blick traf die Tür, hinter welcher Fränze verschwunden war, dann ging er wortlos aus der Stube, über den Korridor und draußen klappte schwer die Flurtür zu.

X.

„Es will mir scheinen, als hätten Sie etwas ganz besonderes auf dem Herzen, liebe Frau Diethold. Darf ich es wissen oder möchten Sie doch lieber Mama selbst sprechen?"

Edith Dahlinger sagte es und blickte die ihr Gegenübersitzende freundlich lächelnd an.

Ein paarmal rückte Frau Diethold unruhig auf ihrem Sitz hin und her und bekannte dann:

„Ja, ich hab was auf dem Herzen, um das ich einzig und allein zu Ihnen gekommen bin, gnädiges Fräulein, und extra darauf gelauert habe, bis Sie allein zu Hause waren und die Frau Mama ausgegangen. Und Sie dürfen mir dieserhalb nicht böse sein, es ist ja nur, weil Sie mir gleich auf den ersten Blick so einen sehr guten und lieben Eindruck gemacht haben, da dacht ich mir — noch dazu wo Sie selbst verlobt sind, würden Sie's um so eher begreifen, wenn ich — wo sich's doch um das Lebensglück meines einzigen Kindes handelt —"

Sie stockte wieder und Edith hatte ein verwundertes Gefühl: worauf wallte die Frau hinaus?

„Ihr Fräulein Tochter ist auch verlobt?" fragte sie, um der anderen weiter zu helfen, und Frau Diethold nickte voll Hast:

„Ja, ach ja, schon seit einem Jahr. Ich hatte gedacht, gnädiges Fräulein wüßten das, der Herr Bräutigam hat Ihnen vielleicht erzählt —"

„Mein Bräutigam?"

Ueberraschung, fast Betroffenheit klang aus Ediths Stimme.

„Ja, das heißt, ich dachte nur so — weil Jansen doch bei dem Herrn Bräutigam als Maurerpolier in Stellung ist."

„O — und mit ihm ist Ihre Tochter verlobt?"

Es klang so seltsam verhalten, daß Frau Diethold meinte, Ernst Jansens Vorzüge hervorkehren zu müssen.

„Ja, mit dem. Und alles, was Charakter und Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit und Zuverlässigkeit betrifft, da können wir uns gar keinen besseren Mann für unsere Tochter wünschen. Und lieb hat er die Fränze, beinah zu sehr. Sie ihn natürlich auch. Aber einen Fehler hat er, und das ist seine Eifersucht. Wo die ins Spiel kommt, da ist nichts mit ihm anzufangen. Ein Hitzkopf ist er auch, ebenso die Fränze, und die beiden sind darüber schon oft aneinander geraten. Bis jetzt hat's ja noch nie was Ernstliches auf sich gehabt, aber vorgestern der Auftritt, der ging bis ans letzte heran, und ich hab' eine wahre Todesangst, daß ein reiner Zufall noch Gott weiß was anstiften kann. Und da wollt ich eben gnädiges Fräulein bitten — erst wollt' ich ja den Herrn Baumeister selber bitten, aber ich meine, wenn gnädiges Fräulein den Herrn Bräutigam — dann wird er's gewiß nicht übel nehmen —"

Edith saß auf einmal mit steifem Rücken da, ihr Gesicht sah kühl und hochmütig aus, aber ihr Herz begann in heftigen Schlägen zu pochen.

„Drücken Sie sich doch deutlicher aus. Was hätte denn mein Bräutigam mit dem allen zu tun?"

Frau Diethold begab sich aller letzten Umwege.

„Um den Herrn Baumeister handelt sich's ja eben. Er hat ja natürlich keine Ahnung davon und kann nicht das geringste dafür, aber der Ernst brächt's ja wohl fertig, selbst auf den lieben Gott eifersüchtig zu sein. Und wenn da doch nur das gnädige Fräulein den Herrn Baumeister bitten wollten, daß er meine Tochter nicht wieder grüßt oder anspricht, wenn er ihr begegnet überhaupt so tut, als ob er sie gar nicht kennt. Wenn doch nun mal einer in seiner blinden Eifersucht —"

Sie wollte nichts weiter hören! Hoffärtig bog Edith den Kopf zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0005

Menschenwerk ist Stückwerk

Die letzte Zeit hat uns eine Serie trauriger Beispiele dafür geliefert, wie wahr das Sprichwort, daß Menschenwerk Stückwerk sei, in Wirklichkeit ist. Mit jeder neuen technischen Errungenschaft, mit jedem Fortschritt dünken wir uns höher und größer. Viele halten sich für unfehlbar, und ebenso viele dünken sich Göttern gleich. Dann bricht urplötzlich und ungeahnt eine Katastrophe über uns herein, läßt unser ganzes Werk zuschanden gehen, und wir stehen hilf- und ratlos dabei, ohne etwas daran ändern zu können. Was wollte Menschenhang und menschlicher Geist nicht schon alles zuwege bringen! Die einen wollten den Aether erobern, die anderen die Arktis restlos erforschen, andere wieder wollten zum Mond und zu den Planeten. Wissensdurst und Wagemut ließen jede Vorsicht und Respekt außer acht. Dann aber waren es die Elemente, die alles Unternehmen mit einem Schlage zunichte machten und die Menschen wieder für lange Zeit in ihre Schranken zurückwiesen. Dann wieder sahen die Menschen ein, die Natur läßt sich nicht versuchen. Solange, bis neue Ideen, neue Pläne geformt waren und wieder zur Ausführung gelangten. Der Mensch ist heute in allen wissenschaftlichen und technischen Fragen so weit fortgeschritten, daß er mit den Möglichkeiten höherer Mächte gar nicht mehr rechnet. Das hat vielleicht einen Vorteil. Vielleicht würde das Streben nach Macht und Eroberung aufhören, wenn sich die Menschen jedesmal vor Augen führen wollten, welche Gefahren damit verbunden sind. Die Menschheit will und muß weiter. Jedes neue Jahrhundert muß neue Glanzleistungen, neue Marksteine für Wissenschaft und Technik bringen. Dennoch sollen sich die Menschen niemals in dem Gefühl völliger Sicherheit wiegen, sollen niemals daran glauben, daß ihr Werk allen Hindernissen stand biete und unverletzlich sei. Menschenwerk ist nur Stückwerk. Sekunden nur sind nötig, und alles ist mit einem Schlage vorbei. Wie oft ist das Lebenswerk eines Menschen auf solch jähe Art und Weise vernichtet worden und wie groß war hinterdrein Enttäuschung und Verwunderung. Kleiner, winziger Mensch im großen Weltall, halte dein Werk niemals für unbezwinglich, dann wirst du später keine Enttäuschungen erleben! Denn: „Menschenwerk ist immer Stückwerk!“

300 000 stellenlose Angestellte.

Gegenwärtig sind im Reichsgebiet 270 000 Angestellte als stellenlos gemeldet. Ihre Zahl hat in der gleichen Zeit d. J. um 10 Prozent zugenommen, als die allgemeine Arbeitslosenziffer mindestens um 25 Prozent gesunken ist. Hierin zeigt sich die Sonderlage des Arbeitsmarktes der Angestellten, der nicht nur der Entwicklung der allgemeinen Konjunktur unterliegt, sondern auch mit starken Aenderungen des Wirtschaftsprozesses — Konzernierung, Marktaufteilung, Vereinfachung der Betriebsverwaltung — zusammenhängt. Außer den 270 000 amtlich erfaßten Stellenlosen müssen weitere 20 000 gerechnet werden, die sich nicht als arbeitslos gemeldet haben. Unterstützt werden von der Arbeitslosenversicherung rund 170 000 stellenlose Angestellte. Die Zahl der Ausgesteuerten, die den Unterstützungsanspruch erschöpft haben, muß also auf über 100 000 geschätzt werden. Die Zahl der Ausgesteuerten ist in keinem Beruf so groß wie bei den Angestellten. Sie erklärt sich aus der langen Dauer der Arbeitslosigkeit der Angestellten, die nach mehr als 1½jähriger Arbeitslosigkeit keine Unterstützung von der Reichsanstalt mehr erhalten. Diese Dauerarbeitslosigkeit ist gerade für den Arbeitsmarkt der Angestellten kennzeichnend. Die ihre Arbeitslosigkeit besondere Ursachen hat, so stehen auch dem Angestellten für das Wiederauffinden einer Stellung besondere Schwierigkeiten gegenüber, die viel größer sind als innerhalb der Arbeiterschaft mit kurzfristigen Arbeits- und Kündigungsterminen.

Aus Nah und Fern.

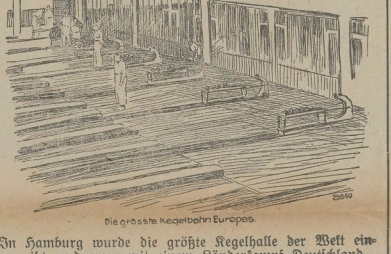
Jahnsfelde (Kreis Landsberg/Warthe). Auto von einem Hirsch angegriffen. Auf dem Wege von Hasselbusch nach Hackelspring wurde ein Privatwagen von einem Hirsch angegriffen. Durch den Anprall wurden die Schutzscheibe, der Winker und eine Türklinke beschädigt. Dem Hirsch wurde ein Hinterlauf gebrochen. Als man sich dem Tier nähern wollte, richtete es sich auf und flüchtete. Personen kamen nicht zu Schaden.

Salzwedel/Altmark. Schülertragödie. In dem benachbarten Borstel hat sich ein 15jähriger Gymnasiast mit einem Jagdgewehr erschossen. Er kam nachmittags nach Hause, während seine Eltern auswärts weilten, nahm das dem Vater gehörige Jagdgewehr aus dem Schrank und erschoß sich auf dem Hof an der Friedhofsmauer. Der Grund zu dieser Tat ist noch unbekannt.

Schwerin. Wieder zwei Großfeuer in Mecklenburg. Von einem Großfeuer wurde in der Nacht das Gut Hof Pampow bei Schwerin heimgesucht. Die große Gutsscheune, die bis unter das Dach mit Strohvorräten und Getreide gefüllt war und viele landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden ein Opfer der Flammen. Ein weiteres Großfeuer herrschte in Strelitz-Alt. Dort brannte die Geflügelfarm Liebau völlig nieder. 800 Stück Geflügel kamen in den Flammen um. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Bremen. 110 Kilometer auf dem Wasser. Seit einigen Tagen weilt ein Vertreter der ungarischen Regierung in Hemelingen, der mit Ingenieur Ellinghaus über den Erwerb des im dortigen Hafen seit Jahren liegenden Gleitbootes verhandelt, das bei Probefahrten Geschwindigkeiten von 110 Stundenkilometern erreicht hat. Diese Erfindung Ellinghaus' hebt sich von den bisherigen Bootstypen insofern ab, als der Antrieb durch einen Luftpropeller erfolgt, der dem 20 Meter langen Schiff eine hohe Geschwindigkeit verleiht. Hinzu kommt, daß die Bauart in Stufen-Gleitbootform nur verhältnismäßig flachen Tiefgang hat und der Reibungswiderstand dadurch gering ist. Die Form des Schiffes erinnert an einen modernen Rennwagen. Es bietet Platz für 25 Fahrgäste. Das Stufen-Gleitboot soll nicht sportlichen Zwecken dienen, sondern soll in erster Linie für die Personenbeförderung in Dienst gestellt werden.

Chemnitz. Zwei Menschen im Steinbruch verschüttet. Ein Schlossermeister und ein Kraftwagenführer aus Scharfenstein sind in der im Steinbruch des Grafen von Einsiedel gelegenen Feldschmiede tödlich verunglückt. Die Schmiede war dicht an die Felswände angebaut und stand bereits seit 20 Jahren an dieser Stelle. Plötzlich löste sich eine ungefähr 90 Zentner schwere Felswand und stürzte auf die Schmiede, alles unter sich begrabend. Trotz stundenlanger Aufräumungsarbeiten war es nicht möglich, die Verunglückten zu bergen, da weitere Nachstürze von Felsmassen im Gewicht von ungefähr 2000 Zentnern zu befürchten waren. Der Felssturz dürfte durch Witterungseinflüsse verursacht worden sein



Die größte Kegelbahn Europas.

In Hamburg wurde die größte Kegelhalle der Welt eingeweiht, und zwar mit einem Länderkampf Deutschland—Schweden, aus dem die schwedische Mannschaft als Sieger hervorging.

Landwirtschaftliches.

◇ **Oktoberarbeiten des Wassergeflügelzüchters.** Die Gänse, soweit es sich um die für die Fortzucht bestimmten oder um Gössel der zweiten Brut handelt, die also noch nicht mästbar sind, werden im Oktober noch auf die Stoppelfelder getrieben bzw. sie haben freien Lauf, in den Obstgarten, auf die Dorfstraße, auf den Anger und an den Teich. Die Freimast der Gänse, wobei bekanntlich den Tieren der freie Auslauf gesperrt ist, sie aber Futter erhalten, das viel Fleisch und Fett ansetzt, nimmt in größerem Umfange ihren Fortgang. Daneben setzt gegen Ende des Oktobers auch die Zwangsmast kräftig ein. Bei dieser Art der Mästung wird den Gänsen entweder vermittels eines Schlauches Futter eingeflößt, oder sie werden genudelt. Ist der Oktober rauh, dann mögen ja diese Verfahren vor sich gehen, sonst aber ist vom November ab dazu die richtige Zeit; denn bei warmem Wetter ist die Gewichtszunahme der auf Mast stehenden Gänse nur gering. Es besteht aber auch die Gefahr, daß sich Darmkrankheiten einstellen. Deswegen ist es immer gut, wenn den Gänsen Holzkohle zur Verfügung steht, und zwar soviel, als sie zu sich nehmen wollen. Reichliche Haferfütterung kommt dem Fleischansatz zugute, während Maisschrot die Fettbildung fördert. — Bei den Enten legen bereits die frühzeitigen Jungtiere, soweit sie einer sogen. Legerasse angehören. Um diese Zeit geht auch der Verkauf der Enteneier glatt vor sich, was bekanntlich sonst, wegen der Abneigung der Hausfrauen Enteneiern gegenüber, nicht immer der Fall ist. Wichtig ist es auch, bei der Entenzucht die besten Legerinnen festzustellen. Die Zuchtenten sind knapp im Futter zu halten.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse zu Kemberg.

Nach dem Reichsbankausweis vom 23. 9. 1930 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 21,1 Mill. RM. auf 1510,5 Mill. RM. vermindert. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist um 212,6 Mill. RM. auf 4033 Mill. RM. gesunken. Die Deckung der Noten durch Gold allein stieg von 61,7 % in der Vormoche auf 64,1 %, diejenige durch Gold und deckungsfähige von 69,2 % auf 69,6 %. Trotz der in den letzten Wochen eingetretenen Gold- und Devisenabflüsse ist also noch eine erhebliche Verbesserung in der Deckungsgrundlage der Reichsbanknoten zu verzeichnen.

Abgesehen von dem Einfluß auf Geldmarkt und Börse ist auch in der Berichtswoche die Einwirkung der politischen Geschehnisse auf die allgemeine Wirtschaftslage noch nicht besonders sichtbar geworden. Die weitere Entwicklung dürfte in erster Linie von dem Schicksal des Finanz- und Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung abhängig sein.

Der Monat September zeigte einen weiteren — wohl meist saisonmäßig bedingten — Rückgang der Insolvenzen. Die Zahl der Konkurse betrug 759 (im August 810), die der Vergleichsverfahren 508 (im August 591).

Die auf den Stichtag des 24. 9. 1930 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 121,9 % gegen 123 % in der Vorwoche. An dem Rückgang sind die Indexziffern sämtlicher Hauptgruppen beteiligt.

Die hauptsächlich saisonbedingte Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt setzt sich im ganzen Reiche fort. So berichtet auch das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland über ein wesentlich verschärftes Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Während in der zweiten Augusthälfte die Zahl der Arbeitsuchenden um 3000 angewachsen war, stieg sie in der ersten Septemberhälfte um rund 6000. Insgesamt beträgt die Zahl der Arbeitsuchenden in Mitteldeutschland am 15. September d. Js. rund 261 000 gegen 115 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen stiegen im Monat August von 10006,45 Mill. RM. auf 10094,28 Mill. RM. In der gleichen Zeit erhöhten sich die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen von 1522,4 auf 1536,02 Mill. RM. Die in Gemeinschaft mit den kommunalen Sparkassen arbeitenden Oeffentlichen Bausparkassen haben bisher rd. 70 Millionen RM. Bausparanträge entgegengenommen und bereits 5½ Mill. RM. verbilligte Baugelder zur Verteilung gebracht.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Das Oktoberheft des Jubiläumsjahrgangs von Westermanns Monatsheften liegt vor. Auch dieses Heft ist von dem Verlag besonders schön ausgestattet worden. Wurden im September die Leser durch die Mitteilung erfreut, daß Ernst Zahn seinen neuen Roman „Pietro-Angelina“ im Jubiläumsjahrgang veröffentlicht, so wird es von den Lesern nicht weniger begrüßt werden, daß im Oktoberheft der bekannte englische Erzähler John Galsworthy die Novelle „Nicholas Rex“ veröffentlicht. Von der jungen Generation ist Ernst Penzold mit der Novelle „Christiane und Vier“ vertreten. Das Heft ist wieder sehr reichhaltig. Beiträge über Film, Musik, Theater, Sport, Reisen, Wochenendfahrten sowie eine Unmenge von buntfarbigen Abbildungen und Kunstbeilagen machen das Heft sehr interessant, so daß man beim Lesen wieder auf seine Rechnung kommt. Schon hört man, daß das Septemberheft, von dessen Inhalt wir bereits früher berichteten, auch als Einzelnummer sehr stark verlangt wird, da es infolge seines interessanten Inhalts Sammlerwert hat. Ganz besondere Beachtung verdienen die den einzelnen Heften ohne Erhöhung des Bezugspreises beiliegenden Atlaskarten, die gesammelt einen sehr wertvollen wissenschaftlich einmandfreien Atlas ergeben. Erfreulicherweise können auch neu hinzutretende Bezieher die bereits erschienenen Karten gegen einen geringen Betrag nachbeziehen. Auf Grund eines Vertrages mit dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, haben unsere Leser das Recht, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken ein früheres Heft als Probenummer zu verlangen. Wir bitten, von dieser Vergünstigung recht reichlich Gebrauch zu machen und empfehlen die Anschaffung des Jubiläumsjahrgangs, umsomehr, als der billige Preis von RM 2,— für das Heft trotz des estaunlichen Umfangs und der vielen buntfarbigen Bilder auch in Zukunft bestehen bleiben soll.

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es hat heute länger gedauert,“ sagte sie. „Erst war kein Mitkommen, dann hatte der Wagen auch noch Aufenthalt.“

„O, das macht ja nichts aus. Dir wird die Verzögerung nicht lang geworden sein.“ Sein Gesicht blieb grau und unbewegt, seine Lippen lösten sich beim Sprechen kaum von den Zähnen.

Also so nahm er's. Ohne zu fragen, ohne sie erst zu hören. Das Gute, Weiche in Fränze war verflogen, trotzdem setzte sie sich zur Wehr.

„Was meinst du?“

„Das will ich dir droben sagen, komm herauf.“

Sie an der Hand fassend, zog er sie gewaltsam ins Haus hinein. Sie ließ es geschehen, um kein Aufsehen zu machen, im Flur drinnen aber riß sie sich los und drohte:

„Du — fang nicht schon wieder an!“

„Komm herauf!“ sagte er noch einmal, und sein Blick stieß sie vorwärts.

Da lief sie wie fliegend die Treppe hinan. Mit gewaltigen Schritten folgte Jansen ihr nach.

Sie standen zusammen vor der Tür, als die Mutter kam und öffnete.

„Herrgott, was ist denn nun schon wieder los?“ rief sie, als sie die beiden sah. Keines antwortete, Jansen ging als erster in die Stube hinein und wartete, bis Fränze ihm nachkam. Sie blieb vor ihm stehen.

„Du — ich warn dich — ich bin grad in guter Stimmung — für das, was jetzt kommt, trägst du die Verantwortung und die Folgen.“

„Also darum,“ sagte er, als hätte er sie gar nicht gehört. Sein Blick irrlichtete an ihr hin und her. „Also darum war's dir so ungelegen, wenn ich dich mittags abgeholt hab'. Freilich, der macht's dir wohl vergnügter — ich hab's ja gesehen, wie vergnügt er dir's macht — ich hab's gesehen —“

Ihre Brust wogte. Das Grundlose seines eifersüchtigen Verdachtes brachte sie in flammende Empörung. Doch noch suchte sie sich zu beherrschen, suchte ihn selbst zur Besinnung zu bringen.

„Ernst — ich warne dich noch einmal — es hat jeder seine guten und seine böse Stunden — ich fühl's, für mich ist's keine gute jetzt. — Geh lieber und komm' ein andermal wieder.“

Seine Händen hoben sich langsam, legten sich auf ihre Schultern, so schob er sie zum Fenster hinüber, bog sich gegen sie vor und sah ihr so dicht ins Gesicht, daß ihr sein Atem brennend darüber schlug.

„Nun sag mir, ob du auf dem Wege bist, mich zu betrügen?“

„Ja — wenn's so weiter geht!“

„Fränze!“

Er taumelte zurück, wie vor den Kopf geschlagen. Sie stand hoch aufgerichtet vor ihm mit einem bösen Funkeln im Blick.

Die Mutter kam hereingestürzt. Sie fühlte, hier war etwas anderes im Anzug als der übliche Streit mit der üblichen Versöhnung.

„Fränze — Ernst. Um Gotteswillen, Ernst, so seien Sie doch nur mal der Verständigere. Sie sehen's doch, daß sie rein ihre fünf Sinne nicht beisammen hat und nicht mehr weiß was sie redet.“

„Ich weiß sehr wohl, was ich rede, und ich sag's dir noch einmal: ja, wenn's so weiter geht! Ich hab' mir viel gefallen lassen und hab' wenig genug für mich verlangt, bring' du mich nicht mit der Gewalt dazu, daß mit die Lust kommt, mir mein Leben vergnügter einzurichten, als wie's bis jetzt zwischen uns war!“

Er stand noch immer wie erstarrt. Die Mutter rang die Hände.

„Fränze, was ist denn nur geschehen? Ernst — was reden Sie sich denn nur wieder ein?“

„Ich red' mir nichts ein, ich hab's mit meinen Augen gesehen!“ Seine Stimme gurgelte. „Mit ihr gefahren ist er, hat sie begleitet, schon wer weiß wie oft, der Lump, der Rasmus. Ich hab's ja doch gesehen, was er für Blicke auf sie geworfen hat, und sie hat sich's gefallen lassen und hat mit ihm gelacht! Ist das etwa alles gar nicht wahr? Und war's etwa nur ein Zufall, daß du mit ihm zusammengefahren bist?“ Wieder legte sich seine Hand mit eiserner Swere auf Fränzes Schulter. — „Nur das eine will ich wissen: war's nichts weiter als ein Zufall, daß ihr zusammengefahren seid?“

Sie sah nicht das flackernde Licht in seinem Blick, sie sah vor sich nur die spottlachenden, schadenfrohen Augen des andern, die ihr nachschauten, so keck, so beleidigend-verständnisvoll. Auch noch lügen?!

„Es war kein Zufall! Mach dir draus, was du willst.“

Er keuchte auf. „Fränze — der — du — ich hab's dir schon einmal gesagt, es ginge auf Leben und Tod.“

„Bei mir geht's auch auf Tod und Leben!“ Sie lachte wild. „Leben! Was hab' ich wohl davon jetzt kennen gelernt. Wenn ich andere in meinem Alter ansehe! Warten, immer heißt's warten! Alles aufsparen auf später. Was weiß ich, was mich später freut. Jetzt bin jung! Du aber gehst an allem, was Jungsein und Leben heißt, vorbei wie ein alter Mann!“

„Und du hast dich unter der Hand nach einem umgesehen, der's dir plästerlicher macht. Hast ja auch eine passende Wahl getroffen. Ein Lump und eine —“

„Du — du —“ Es sah aus, als wolle sie ihm ins Gesicht schlagen. Die Mutter riß ihr die erhobene Hand herunter. Auch sie war jetzt ganz außer sich.

„Fränze! Und Sie, Ernst — ja, was zu arg ist, ist zu arg. Das leid auch ich nicht. Ich, als Mutter. Das gäb' ja wohl eine Ehe mit Mord und Totschlag. So wie Sie dart sich kein Mann vergessen und solche Auftritte hier in meiner Wohnung verbitt ich mir. Sonst —“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0006

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 118 | **Donnerstag, den 9. Oktober 1930** | **32. Jahrg.**

Verkaufssonntage.

Im Handelsgewerbe ist an Sonn- und Feiertagen der Betrieb und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern **in der Stadt Kemberg** nur erlaubt:

1. am Himmelfahrtstage,
2. an den 3 ersten Sonntagen im Oktober,
3. an den 2 letzten Sonntagen vor Weihnachten von 7½ bis 8½ Uhr und von 11 bis 18 Uhr; **außerdem ist an allen Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme des 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages, gestattet:**

der Handel mit Back- und Konditorwaren, frischen Blumen und Zeitungen von 7—9 Uhr,

in der Zeit vom 1. April bis 30. September:
der Verkauf von frischem Gemüse, frischem Obst, frischem Fleisch, frischen und geräucherten Fischen von 7 bis 8½ Uhr,

an allen Sonn- und Festtagen:
der Milchverkauf von 8—11 Uhr,
der Handel mit Eßwaren von 7—8½ Uhr,
mit Obst (während der Erntezeit der einzelnen Obstsorten) von 13—18 Uhr,

am Totensonntag:
der Handel mit Blumen und Kränzen von 11 bis 16 Uhr.

Ferner wird auf Antrag die Erlaubnis zum Feilhalten von Eßwaren, Blumen, geringwertigen Gegenständen und dergl. bei öffentlichen Festen und außergewöhnlichen Anlässen erteilt werden.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Kemberg, den 7. Oktober 1930.

155] **Die Polizeiverwaltung.**

Neues in Kürze.

* **Infolge grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten sind die Vertreter der Jungdeutschen aus der Staatspartei ausgeschieden.**

* **Nach Aeußerungen des Ministers Treviranus beabsichtige die Reichsregierung, den Reichstag von Mitte November bis zum März zu vertagen; außerdem habe das Kabinett einen Plan zur Einführung der Arbeitspflicht zugestimmt.**

* **In einer Sitzung des Prager Stadtrats ist die deutschfeindliche Einstellung der tschechoslowakischen Mehrheit in schärfster Form zum Ausdruck gekommen.**

Der Streit in der Metallindustrie.

Bei dem Konflikt in der Berliner Metallindustrie, dessen Entscheidung bekanntlich am 9. Oktober erfolgen soll, liegen die Dinge wesentlich anders, als das sonst bei den zahlreichen Lohnkämpfen der vergangenen Jahre der Fall ist. Der Forderung der Industriellen, die den Lohn um nicht weniger als 15 Prozent vermindern wollen, steht der Vorschlag der Gewerkschaften gegenüber, die ihren Mitgliedern zumuten, auf ein Sechstel ihrer bisherigen Beschäftigung zu verzichten und sich mit einer Lohnaufbesserung von 7 bis 8 Prozent entschädigen zu lassen. Die Gewerkschaften handeln so im Interesse ihrer arbeitslosen Kollegen. Sie verlangen diesmal nicht nur Zugeständnisse von Seiten der Unternehmer, sondern sie fordern auch von ihren eigenen Leuten, daß sie, indem sie sich mit der Vierzig-Stunden-Woche begnügen, zunächst auf 16 bis 17 Prozent ihres Einkommens verzichten und von diesem Ausfall nur einen Teil in Gestalt einer Lohnerhöhung zurückerhalten. Sie setzen also dem persönlichen Egoismus den Gedanken der kameradschaftlichen Solidarität mit den Erwerbslosen zur Seite. Ihnen soll durch den Verzicht ihrer Kollegen Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Wie man sonst auch immer die Forderungen der Gewerkschaften in diesem oder jenem Arbeitskonflikt beurteilen mag, so läßt sich doch nicht verkennen, daß sie in vorliegendem Falle ihren Leuten ein Lohnabbau zugemutet und sich damit ein Verdienst an sozialer Erziehung erworben haben, das ihnen gerade jetzt angerechnet werden muß.

Eine andere Frage ist es freilich, ob der Vorschlag der Gewerkschaften praktisch verwirklicht werden kann. Der Vorschlag, die Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit zu beleben, ist einleuchtend genug, um immer wieder Anhänger zu finden, aber man wird ihm gegenüber das Gefühl nicht los, daß es zu einfach ist, um richtig zu sein. Die entscheidende Frage bei einer Arbeitszeitverkürzung ist doch wirtschaftlich die, wie sich in diesem Falle die Selbstkosten gestalten und welchen Einfluß eine derartige Regelung auf die Absatzmöglichkeiten der Erzeugnisse hat. Hier stößt man sofort auf die Fehlerquelle. Eine Textilfabrik mit 1000 Arbeitern kann nicht von heute bis morgen 200 weitere Arbeiter einstellen, ohne neues Kapital für die zusätzlichen Arbeitsräume und Maschinen zu investieren. Der Vorschlag, diese Schwierigkeit durch Einführung von zwei Sechsstundenschichten am Tage zu überwinden, steht lediglich auf dem Papier, denn er setzt voraus, daß die gesteigerte Produktion auch Absatz findet. Gerade daran fehlt es uns aber. Die wirtschaftliche Absatzmöglichkeit ist nicht vorhanden, und nur sie ist entscheidend. Selbst wenn wir annehmen, daß in dem einen oder anderen Wirtschaftszweige die Möglichkeit besteht, auch ohne zusätzlichen Kapitalaufwand die Arbeitszeit zu verkürzen und dafür Arbeitslose einzustellen, so wären die Selbstkosten für die Produktionseinheit nicht herabgesetzt.

Wir stehen infolgedessen vor der Frage, ob es nicht möglich ist, die Bereitschaft der Arbeiter, eine Verdienstminderung durch Verkürzung der Arbeitszeit auf sich zu nehmen, produktiv zu verwerten. Wenn sich schon die Arbeiterschaft davon überzeugt hat, daß sie selbst durch eine neue Regelung der Arbeitsbedingungen dazu beitragen muß, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, und wenn dabei die Gewerkschaften, wie das die Berliner Metallarbeiter tatsächlich getan haben, für eine Für-

sorge eintreten, die über ihre eigenen Kreise hinausgeht, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sich ein Weg findet, der zu einer Lösung führt. Es ist ja auch nicht so, daß die Arbeitslosigkeit nur ein Problem der Arbeiterschaft wäre. Sie ist ein Problem der Volkswirtschaft, und wenn sie nicht gelöst wird, so ist das Ganze in Gefahr. Deshalb ist es nicht nur Pflicht der Arbeiterschaft, sondern auch der Unternehmer, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Wenn sich die Arbeiterschaft dazu bereit erklärt, so ist es Pflicht der Unternehmer, ihr Angebot zu prüfen und nicht von vornherein abzulehnen.

Reichsregierung und Reichstag.

Ein Entwurf für Pflichtarbeit.

London, 8. Oktober.

In einer persönlichen Unterredung gibt Minister Treviranus die Pläne der Reichsregierung über ihr Verhältnis zum Parlament wieder. Treviranus sagt, daß das Kabinett zunächst auf die Unterstützung der Sozialdemokraten rechne, um das Mißtrauensvotum der Rechtsopposition und Kommunisten zu Fall zu bringen. Danach beabsichtige die Regierung, die verfassungsändernden Teile des letzthin angekündigten Finanz- und Wirtschaftsplanes gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung in Kraft zu setzen und die Annahme von anderen Teilen des Planes durch eine Mehrheit des Reichstages sicherzustellen.

Die Regierung werde bemüht sein, die Vertagung des Reichstages von Mitte November bis März zu erreichen.

In der Zwischenzeit werde Deutschland ohne Parlament regiert werden. Treviranus enthüllte, wie die Meldung weiter sagt, zum ersten Male, daß das Reichskabinett einen neuen Plan zur teilweisen Lösung der Arbeitslosenfrage durch Einführung der Arbeitspflicht oder, wie es der Minister nannte, der Pflichtarbeit zugestimmt habe. Der letzte Entwurf sehe die sofortige Anstellung von rund 30 000 Arbeitslosen vor, die auf Kurzarbeit bei nicht mehr als 24 Stunden je Woche in staatlichen Unternehmungen, jedoch keinesfalls in der Privatwirtschaft, Anstellung finden sollen.

Es handelt sich bei diesen Arbeiten um die Trockenlegung der Sümpfe in Ostpreußen, den Bau von Dämmen und Deichen im mitteldeutschen Kanalnetz bei Magdeburg und um den Straßen- und Siedlungsbau. Der Plan sehe einen durchschnittlichen Monatslohn von 100 Mark für jeden auf diese Weise beschäftigten Arbeiter vor, was etwa der Summe entspreche, die er sonst als Hauptunterstützungsempfänger erhalten würde.

Kanzlerbesprechungen abgeschlossen.

Entscheidung Mitte nächster Woche.

Berlin, 8. Oktober.

Der Reichskanzler hatte u. a. den angekündigten Besuch der beiden deutschnationalen Vertreter Dr. Oberfohren und von Winterfeldt empfangen. Er legte ihnen ebenso wie den übrigen Fraktionsvertretern die Grundzüge des Sanierungsprogramms dar.

Wie in politischen Kreisen verlautet, haben die beiden Herren ihm geantwortet, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion, die ursprünglich auf kommenden Montagvormittag einberufen war, mit Rücksicht auf den Gottesdienst, der vor dem Zusammentritt eines neuen Reichstages stattzufinden pflegt, bereits am Sonntagnachmittag 4 Uhr ihre erste Sitzung abhalten wird. Sie werde zu dem Regierungsprogramm Stellung nehmen.

Mit diesem Empfang sind die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern abgeschlossen. Zunächst werden jetzt die Fraktionen ihre Stellungnahme klären müssen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei tritt am Freitag, die des Zentrums am Montag zusammen. Die in Aussicht genommene gemeinsame Besprechung des Kanzlers mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien dürfte also erst im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Stahlhelmtag in Koblenz.

Die Feier am Deutschen Eck.

Koblenz, 7. Oktober.

Im Rahmen einer großen rheinischen Stahlhelmkundgebung hatte bereits am Sonnabend ein Zapfenstreich am Deutschen Eck stattgefunden, dem ein Appell am Sonntagvormittag folgte. Der Aufmarsch von über 120 000 Stahlhelmern dauerte bis zum Mittag. Nach einem kurzen Feldgottesdienst dankte der erste Bundesführer Seldte den Stahlhelmern, daß sie zum Teil unter erheblichen Opfern zum Frontsoldatentag gekommen seien. Er gab dann die anläßlich des 11. Reichsfrontsoldatentages vom Bundesvorstand gefaßten Entschließungen bekannt, in denen es u. a. heißt:

„Der nationale Erfolg des 14. September war Euer Erfolg. Der Verantwortung gegen unser Volk bewußt, werden wir den Kampf um die deutsche Freiheit in restloser Hingabe fortführen. Für den Stahlhelm gibt es nur Kampf und wieder Kampf, um endlich die Revision der Schandverträge durchgesetzt zu sehen. Hinweg mit der unfruchtbaren marxistischen Diktatur in Preußen! Fort mit jenen, die Deutschland ins Unglück geführt haben! Mit allen gesetzlichen Mitteln, auch mit der Waffe des Volksbegehrens, werden wir den Kampf um die Macht in Preußen fortsetzen.

Rückgabe ohne Bedingungen.

Der Parteitag des Saar-Zentrums.

Saarbrücken, 7. Oktober.

Nach einer Pause von drei Jahren fand in Saarbrücken ein Parteitag des saarländischen Zentrums statt, der einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Das Hauptreferat hielt der Parteivorsitzende Rechtsanwalt Steegmann, der einen Rechenschaftsbericht über die Parteiarbeit der letzten Jahre gab und dann zu den großen Fragen der Politik überleitete. Nach weiteren Ansprachen fanden die Forderungen der Saarländischen Zentrumspartei in mehreren Entschließungen ihren Niederschlag. In einer Entschließung zur Saarfrage heißt es, daß Recht und Gerechtigkeit unerbittlich die baldige Wiedergutmachung eines großen Unrechts verlange, das dem Saargebiet durch die gegen seinen Willen erfolgte Lostrennung vom Vaterlande zugefügt worden sei.

„Wir verlangen restlose Rückkehr des Saargebietes zur deutschen Heimat: Hierfür dürfen uns keine Bedingungen auferlegt werden, die unser Recht verletzen. Lieber warten wir bis zur Volksabstimmung, auf der wir bestehen. Wir sind unseres Sieges bewußt. Der Welt wird dann von neuem offenbar werden, daß das Saargebiet rein deutsch ist."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819301009-14/fragment/page=0007